

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Das Blatt erscheint in Rumänien und im Ausland mit postfreier Zustellung...  
In Rumänien 11 Bani monatlich...  
Im Ausland 15 Bani monatlich...  
Einzelhefte 3 Bani.

### Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoriala Grigorescu No. 7  
(Ehemalige Strada Model)  
Telefon 22/88.

### Inserte

Die 4-spaltige Zeitspalte oben durch Raum 10 Bani; bei 6-spaltigen...  
Die 2-spaltige Zeitspalte unten durch Raum 15 Bani...  
Die 3-spaltige Zeitspalte unten durch Raum 20 Bani...

## Die russischen Übergriffe auf dem Schwarzen Meere.

Bukarest, den 24. März 1916.

Man muß sich wirklich darüber wundern, daß unsere Regierung mit so vieler Seelenruhe die Übergriffe der russischen Flotte auf dem Schwarzen Meere erträgt, die ausschließlich gegen die mit Waren rumänischer Provenienz beladenen Dampfer gerichtet sind; nicht nur daß die offiziöse Presse nicht ein Wort der Mißbilligung dieses die Handelsinteressen des Landes verletzenden Vorgehens von russischer Seite findet, sondern die Meldungen über die willkürlichen Handlungen der Russen finden in den Spalten dieser Presse sogar die bereitwilligste Aufnahme. Es liegt viel Unerklärliches in dieser Haltung und man muß sich unwillkürlich fragen, ob das Interesse an der Möglichkeit der Ausfuhr rumänischer Erzeugnisse nach dem Orient so nebensächlich erscheint, daß man aus Rücksichten, die jedenfalls ausschlaggebend zu sein scheinen, die eigenen Interessen vollständig außer Acht läßt.

Man sage nicht, daß man den russischen Nachschiffen machtlos gegenüberstehe; wiederholt ist es schon vorgekommen, daß die russischen Torpedoboote ins rumänische Gewässer eingelaufen sind, um die aus Constantza abgehenden, mit rumänischer Ware beladene Fahrzeuge zu vernichten; von einem Protest rumänischerseits haben wir aber bisher nichts vernommen. Noch mehr. Es liegt auf der Hand, daß ein ganzes russisches Spionagesystem in der Dobrudscha und speziell in Constantza vorhanden sein muß, welches den Abgang jedes einzelnen Schiffes nach der Levante signalisiert; sonst könnten die russischen Torpedojäger nicht mit solcher Genauigkeit die betreffenden Schiffe verfolgen. Wir glauben, daß die Russen dadurch die Neutralität unseres Landes verletzen und daß ihnen energisch ein Halt zugerufen werden müßte. Man braucht nur an die energische Art zu erinnern, mit welcher die anderen neutralen Länder, zum Beispiel, Holland, Dänemark und Schweden, ihre Interessen angesichts jeder Verletzung des Seerechtes zu schützen wissen und selbst England, das sich wahrlich keine Skrupeln macht, wo es sich um die Antastung der Rechte neutraler Länder handelt, müßte auf sein Projekt der Verschärfung der Blockade an den Grenzen der neutralen Länder, durch welche die Handelsfreiheit derselben bedroht erschien, angesichts des energischen Einspruches der skandinavischen Länder und Hollands verzichten.

Die Gewalt Herrschaft der russischen Flotte im Schwarzen Meere erscheint um so bedenklicher, als, wie uns gemeldet wird, Rußland die Absicht hat, mit seiner Schwarzen Meerflotte eine größere Aktivität zu entfalten, um die Blockade der bulgarischen und türkischen Häfen im Schwarzen Meere energischer durchzuführen. Die Zufuhr Rumäniens an diese feindlichen Häfen sollte auf jede Weise unterbunden werden. Durch die nunmehrige Blockadverschärfung soll die Türkei von jeder Zufuhr von Nahrungsmitteln aus Rumänien über das Meer abgeschnitten werden. Man muß sich da fragen, welchen Sinn eigentlich der Beschluß der rumänischen Importkommission hat, welche sich gerade jetzt mit der Frage des Warenaustausches zwischen Rumänien und der Türkei befaßt und den rumänischen Handelsattaché Raducanu nach Konstantinopel entsendet, um diese Angelegenheit dort zu studieren. Ist es nicht wahre Ironie, sich mit einer solchen Frage zu beschäftigen, wo jedweder Handelsverkehr auf dem Meere zwischen Rumänien und der Türkei durch die Russen unterbunden wird, und andererseits dem Transit über Bulgarien wegen der militärischen Lage, fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen?

Wir wissen nicht, ob wir da nicht wieder in der Wüste predigen, jedenfalls erscheint uns die Frage, erst genug, um auch unsere zuständigen wirtschaftlichen Kreise zu veranlassen, Schritte bei der Regierung wegen der Sicherstellung des rumänischen Außenhandels zu unternehmen, von dem die Prosperität des Landes bekanntlich hauptsächlich abhängt.

### Stunden der Angst.

In den „Stunden der Angst“, die Frankreich jetzt nach Heros eigenem Geständnis durchlebt („Victoire“, 23. 2.), fällt den feindlichen Zeitungen die wenig beneidenswerte Aufgabe zu, nicht nur dem irgeleiteten eigenen Volke, sondern auch dem Auslande immer von neuem Sand in die Augen zu streuen.

Ein Vorspiel zu der gegenwärtigen Pressenache haben wir bei dem Fall der belgischen und russischen Festungen erlebt. Schon damals wurden Befürchtungen für die Sicherheit der französischen Ostfront laut. Aber durch energische Mittel gelang es bald, die aufsteigenden Sorgen zu verschweigen.

Neutrale Korrespondenten wurden damals an der französischen Front herumgeführt und „überzeugt“ sich, daß die Verhältnisse hier ganz anders lagen, als in Rußland.

„nestall“, sagte kurz und bündig der Franzose Paul Fort. „Die Presse ist ein Schandstüd der französischen Kultur“, meinte Emile Verhaeren. (Heute ist dieser skämische Renegat und Verräter seiner Volksgenossen mit bei derselben französischen Schandgesellschaft!) Gaston Calmette, der von Madame Caillaux 1914 erschossene Hauptredakteur des Pariser Figaro, hinterließ nach wenigen Jahren journalistischen Wirkens ein Vermögen von elf Millionen Franken. Und er wurde ein Vorbild eines edelndenken, großmütigen und charakterreinen französischen Journalisten“ genannt. Man mache sich nun einen Begriff, wie die anderen sind, wenn dieser intellektuelle Zuhälter edelndenkend und charakterrein in der Gesellschaft ist!

Hören wir, was einer der größten unserer Junft von der französischen Presse zu erzählen weiß. Alexander Suworin, der Begründer der St. Petersburger Nowoje Wremja, plante 1892 die Veranstaltung einer französischen Wochenausgabe seines Tagesblattes in Paris. Er ging nach der Lichtstadt, um die Presseverhältnisse dort zu studieren, und erzählte in seinem Blatte, was er dort beobachtet hatte.

Die Pariser Tagespresse, sagte er, ist ein Geschäft und wird rein geschäftlich ausgebeutet. Nur einige wenige Journalisten ersten Ranges gelten als unnahbar, sonst läßt sich alles kaufen, vom Chefredakteur bis zum letzten Berichterstatter, vor allem nach bestimmten Sägen die Zeitungen selbst. Will zum Beispiel eine eitle Baronin einen Bericht über ihren letzten Ball in der Zeitung haben, so kostet das Geld. Im Figaro 40 Franken die Zeile auf der ersten Seite, 20 Franken die Zeile weiter hinten. Dergleichen nennt man in Paris: Service de publicitee. Handelt es sich um größere finanzielle Gründungen, Transaktionen, Emissionen usw., so wird von Fall zu Fall der Einschaltungspreis bestimmt, und es tritt dann der geriebene Vermittler ein mit einer sorgsam zusammengestellten Liste der zugänglichen Zeitungen unter Angabe des Bestechungsbetrages.

Bezeichnend dafür ist der Bericht des Pariser „United Press“-Korrespondenten Simons im „Daily Telegraph“ vom 14. 8. 1915. Die französischen Offiziere erklärten ihm, ihre einzige Befürchtung sei, daß die Deutschen keinen Angriff versuchten. Machten sie ihn, so sei das der Anfang von ihrem Ende. Zum Beweise zeigte man ihm Dinge, die kein Zivilist vorher erblickte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, als Spion erschossen zu werden. So wurde ihm in die Geheimnisse der Zitadelle von Verdun vollkommener Einblick gewährt. Man führt ihn durch unterirdische Gänge, die 200 Fuß unter der Erde liegen, durch die Hauptforts und ließ ihn alles sehen, von Proviant und Geschossen bis zu den Getreidemühlen, Wasserwerken und Funkstationen.

In den für den Fall einer Belagerung 100 Fuß unter der Erde eingerichteten Arbeitsräumen des Militärgouverneurs erklärte ihm dieser: Die Vorsichtsmaßregeln seien nicht getroffen, weil Verdun tatsächlich bedroht sei, sondern nur, damit er und sein Stab unbelästigt durch die großkalibrigen, von Zeit zu Zeit aus großer Entfernung abgefeuerten feindlichen Geschosse, arbeiten könnten, wie sie kürzlich die Deutschen gegen Dütkirchen verwendet hätten.

Ferner führte man ihn durch die Außenforts und Munitionswerkstätten. Er durste meilenlange Befestigungen der ersten Linie abwandern und erhielt genauer Einblick in die Einrichtungen der rückwärtigen Linien und Verbindungen.

Zu gleicher Zeit verhandelte die französische Armeesens-Kommission eifrig über die Mittel zur Verstärkung der Grenzfestungen, die immer wieder von den höchsten Heerführern inspiziert wurden, und deren artilleristische Ausrüstung dauernde Verbesserung erfuhr. Den autoritativen Schlußbericht gab der Senator und Referent der Armeesenskommission, Berenger im „Matin“ vom 13. 9. 1915:

Das Beispiel von Antwerpen kann nicht ins Feld geführt werden gegen die ungeheuren Dienste, die Frankreich das unbefestigte Quartier Verdun, Loul, Epinal und Belfort geleistet hat. Frankreich mag ruhig sein. Seine vier großen Unbesiegbaren werden es mit ihrem Rückzug von Osten schützen bis zur Siegestunde, die sie mit bereiten helfen.

Das Gefühl der Sicherheit kehrte zurück und eingelullt durch die reichlich verabfolgten Beruhigungsmittel träumt das Volk von der versprochenen großen Offensive, die das Land befreit.

Da plötzlich fährt es empor, unsanft wachgerüttelt durch den Kanonendonner vor Verdun, und furchterregend steigt die Vergangenheit in der Erinnerung wieder auf. Sofort setzt mit Macht der offiziöse Beschwichtigungsfeldzug ein und

Handelt ist zulässig; denn, so erklärte ein Pariser Zeitungsinhaber seinem russischen Berufsgenossen, je mehr ich bezahlt bekomme, desto besser für unsere Aktionäre und für das Ansehen unserer Zeitung. Wenn ich 5000 Franken abgeschlagen habe, so wird man mir 200.000 bringen, und zugleich steigt auch das Ansehen unseres Blattes an der Börse, wo man sofort erfährt, daß ich unter dieser Summe nicht zu haben bin.

Ohne die Unterstützung der Korruption kann in Paris kein Unternehmen bestehen, denn es würde niemals erwählt, ja noch mehr, es würde unmittelbar zugrunde gerichtet werden durch boshafte Ränke des Presse-Ringes. Was der franzosenfreundliche Russe über die Pariser Presse berichtete, wurde durch die Panama-Enthüllungen vollauf bestätigt.

Arthur Meyer vom Gaulois kündigte während des Panamaprozesses an, daß er wegen Verleumdung und Schädigung seines Kredits Klage erheben werde, weil sein Name auf einer Liste der verteilten Panamagelder nur mit einer verhältnismäßig geringen Ziffer genannt worden war.

„Mit Ausnahme weniger Organe“, schreibt Paul Dehn, „waren so ziemlich alle französischen Blätter ohne Unterschied der Partei gewonnen worden, selbst keine Erbauungsblätter. Nach den gerichtlichen Ausweisen wurden 1888 bei der dritten Emission 1.350.000 Franken von der Panamagesellschaft an die Presse verteilt. Alles in allem nach glaubwürdigen Berechnungen 21 Millionen Franken. Aus einem langen Verzeichnis der gerichtlichen Sachverständiger ging hervor, daß auch die ersten und angesehensten Zeitungen erhebliche Beträge erhielten, so das Journal des Debats nach eigenem Zugeständnisse 80.000 Franken, der Temps mit seinem Besitzer, dem Senator Hebrard, über zwei Millionen Franken der Figaro 500.000 Franken usw.“

Die Spielbank von Monaco zahlt der Pariser Presse

## Jewilleton.

### Die Käuflichkeit der Pariser Presse.

Die Käuflichkeit der Pariser Presse war schon Heinrich Heine bekannt der sich darüber ausdrückte, daß die großen Zeitungen der Lichtstadt seinerzeit nicht von dem Redakteur, sondern von dem Mann an der Kasse geleitet wurden. In den 75 Jahren, die seit der Klage Heines vergangen, ist es in der Pariser Presse nicht besser, aber wohl noch schlechter geworden.

„Unsere Presse“, jagte Jean Jaures, „ist verkauft bis in die Wurzeln. Der Journalismus in unserem Lande ist schlimmer als die Prostitution; denn er umgibt sich mit einem Mantel von Moral und Wohlstandigkeit, und er wirkt draußen jenseits der Grenzen wie ein Ausdruck der Meinung der Besten Frankreichs, aber er ist doch nichts anderes als der Ausdruck einer perfiden und geldgierigen Spetulantentique.“

In ähnlichem Sinne und in fast den gleichen Worten äußert sich Jean Finot über die Presse mit einem besonderen Hinweis darauf, daß die Zeitungen, die großen wie die kleinen, sich in den Dienst der Börsenspekulanten stellen, die wahnwitzigsten Finanzspekulationen dem Publikum empfehlen und dadurch die kleinen Sparer im Lande um ihr Geld betrügen helfen. „Parasiten, die an uns fressen“, nennt Romain Roland die französischen Journalisten — keine Landsteute. „Jede Dirne auf dem Boulevard ist anständiger als ein Journalist des Matin“: das ist die Ansicht Leon Bazalgettes. „Journalist und Erpresser ist in Frankreich daselbe“, sagte Franc Jourdain. „Die Presse ist verabscheuungswürdig, weil sie ohne Ideale, ohne Wahrheitsliebe, weil sie käuflich ist“, äußerte sich der große Künstler August Rodin. „Unsere Presse ist ein Schmel-

alle Gründe der Phantasie und Logik müssen von Neuem zur Stütze für das Dogma von der Unverfehlbarkeit der französischen Offiziere dienen. Spaltenlang werden Festigkeit und Sicherheit der Festung Verdun gepriesen, die als strategischer Punkt von höchster Wichtigkeit durch alle Mittel von Kunst und Natur gesichert sei. Die Schilderungen sind um so eindrucksvoller, als sie die eigene Lieberzeugung wieder spiegeln und mit den früher entwickelten Anschauungen in Einklang stehen.

So schildert „Daily Telegraph“ (25. 2.) Verdun „die große Schlüsselfestung“.

Die Franzosen erweiterten und vervollkommneten die Befestigungen von Verdun seit Kriegsbeginn ständig mit der größten Sorgfalt in der Erkenntnis, daß die Einbuße von Boden dort verhängnisvoll sein müßte, und die Festung, so lange der Krieg dauere, das Ausfalltor in das Herz der den deutschen Heeren dienenden Gebiete bildet. Es liegt auch nicht die entfernteste Möglichkeit vor, daß der Feind die Festung nehmen oder ihr auch nur nahe kommen wird.

„Times“ (25. 2.) läßt sich aus Paris melden: „Nirgends an der Front ist die Verteidigung so furchtbar und sind die Artilleriestellungen so günstig. Jedes Fort, in dem die Verteidigungskunst aller Zeiten bis zu den letzten Erfahrungen gegenüber den 17-Zoll-Geschützen verwertet ist, stellt eine Festung in sich selbst dar. Selbst die guten Truppen des Kronprinzen werden vergeblich dagegen Sturm laufen.“ Nach „Westminster Gazette“ (25. 2.) haben die Deutschen, wenn Verdun genommen wird, eine wirkliche Festung erobert, aber die Pariser können heute so sicher in ihren Betten schlafen wie gestern nacht. Und im Leitartikel sagt „Daily Mail“ am 25. 2.: „Verdun ist eine Festung von allergrößter Bedeutung und wird bis zum Tode gehalten werden. Die Pioniertkunst hat sich in der Verbesserung ihrer Verteidigungswerke erschöpft.“

Die strategische Bedeutung der Festung hebt besonders „Ball Mall Gazette“ (23. Februar) hervor: „Verdun ist ein kritischer Punkt. Wir können selbst gegenüber kleinen feindlichen Erfolgen in dieser Gegend nicht gleichgültig sein.“ Ebenso bezeichnet „Daily Sketch“ (24. Februar) Verdun als Drehpunkt der ganzen französischen Front. „Die Stadt ist eine Festung erster Klasse und hat bisher jedem Versuch eines Ansturms widerstanden.“ Die größte Bedeutung aber mißt ihr der Kommandeur des London-Distrikts, Generalmajor Sir Francis Lloyd, in einer Rekrutierungsrede bei:

„Kampf bei Verdun bedeutet Kampf um den Zugang nach Paris. Wenn die Front hier durchbrochen wird, ist der Weg nach Paris offen. Fällt Paris, dann ist London in Gefahr.“

Dasselbe Bild zeigt die Presse der anderen Verbündeten. Nach „Corriere d'Italia“ (25. Februar) ist Verdun der Eckpfeiler der französischen Aufstellung. Sein Fall würde den direkten Weg nach Reims freimachen. Auch der Militärkritiker des „Njefsch“ (24. Februar) bezeichnet Verdun als eine der stärksten erstklassigen Festungen Europas, und Oberst Schumsky in der „Birschwija Wjedomosti“ vom 25. Februar ergeht sich in einer begeisterten Schilderung:

„Verdun ist bekanntlich eine erstklassige französische Festung. Verdun gilt infolge seiner allgemeinen tadellosen Einrichtung und seiner Eignung zur Verteidigung als eine der stärksten Festungen Europas. Man kann nicht daran zweifeln, daß die Forts stark genug sind, alle Durchbruchversuche zu vereiteln.“

Ebenso urteilt Krasnow im „Kolokol“ (23. Februar). Nach „Nowoje Wremja“ (25. Februar) bedeutete die Einnahme Verduns den Durchbruch der französischen Front, worauf der Feind dem rechten Flügel der französischen Armee in den Rücken fallen und mit dem Vormarsch auch Paris bedrohen könnte.

Als Nächstbeteiligte geben die Franzosen in diesem Stimmenkonzert naturgemäß den Ton an. Die Ausführungen Berengers wurden oben erwähnt. Im Leitartikel der „Information“ erklärt Chavenon das besetzte Lager von Verdun für uneinnehmbar. „Temps“, vom 23. 2. nennt

jährlich 1,2 Millionen Franken für Feindberichte und Verschweigung von Selbstmorden.

Wie dem verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Dr. Theodor Barth ein Mitglied des nordamerikanischen Ausschusses für die Ausstellung in Chicago (1893) erzählte, hatte er bei dem Syndikat der Pariser Zeitungen angefragt, wieviel eine Propaganda für den Besuch dieser Ausstellung in der Presse kosten würde. Die Antwort lautete auf vier Millionen Mark. Das war selbst den Amerikanern zuviel.

In der National Review berichtete einmal ein in Paris lebender Engländer, das Beziehen von Bestechungsgeldern sei dort eine allgemeine und stellenweise sogar bestandene Gepflogenheit der Blätter. Ereignet sich ein sensationeller Fall, wie zum Beispiel der Fall Drenfus, so wenden sich die Journale ohne weiteres an die Familie des Betroffenen und erbieten sich, je nach der Höhe der Bezahlung den Fall günstig darzustellen oder zum mindesten totzuschweigen.

Die Bestechlichkeit der Pariser Presse grenzt zuweilen an Erpressung. Mitunter tun sich einige Zeitungen zu gemeinsamer Erpressung zusammen. Im Frühjahr 1914 verlangten und erhielten Matin, Journal, Petit Parisien und Petit Journal von den Vertretern eines großen deutschen Unternehmens in Paris einen hohen Betrag, da sie anderenfalls drohten, in einem Pariser Prozeß des deutschen Unternehmens die öffentliche Meinung aufzureizen zu wollen.

Aus diesen wenigen Beispielen älterer und neuerer

es höhnisch einen für die Deutschen schwer zu verschlingenden Bissen. Herve aber schreibt (25. 2.):

„Welches Brandmal für die ganze Nation, wenn Verdun fiel! Welche Freude, welche Hilfe für die Deutschen! Nein, dieses schreckliche Unglück kann nicht über uns hereinbrechen!“

Die Ereignisse nahmen einen Lauf, der die Gegner Deutschlands völlig überraschte. Zur Rettung gibt es für die Entente nur noch eine Möglichkeit: Die Wirkung des befürchteten Falles der Festung schon im voraus abzuschwächen, und so gibt am 27. 2. „Havas“ die neue Meldung aus:

„Fort Douaumont hat nie die Bedeutung gehabt, die die Deutschen ihm zuschrieben. Es ist in den ersten Kriegsmomenten beklagt worden und enthielt weder einen Soldaten, noch ein Geschütz.“ Ein vielstimmiges Echo ertönt, und das Gegenteil von dem, was man gestern als Binsenwahrheit verkündet hat, wird heute mit demselben Brustton der Lieberzeugung ausgesprochen. „Temps“, der noch am 25. 2. das Fort ein höchst bedeutungsvolles Bauwerk genannt hatte, findet es am 26. 2. gleichgültig, ob dieses betonierte Gemäuer steht oder fällt. Den traurigen Verlust des Ansehens in der Entente-Prese teilt Douaumont mit Verdun selbst, das in noch verstärktem Maße in der allgemeinen Achtung sinkt, nachdem sein Fall in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist. Blödsinn ist seine Einnahme nur noch ein moralischer Erfolg; seine siegreiche Verteidigung hat allein politische Bedeutung („New York Herald“ - Paris 26. 2.). Auch „Times“ (28. 2.) sieht über Nacht eine Einnahme von Verdun nur noch als geographischen, nicht strategischen Erfolg an. Ein vorübergehender Umschwung setzte mit dem Abend des 27. 2. ein. Die Volkserregung drohte, einen gefährlichen Charakter anzunehmen, und General Humbert scheint ihr als Sündenbock zum Opfer gefallen zu sein. Da gab in der Kammer Briand notgedrungen beruhigende Erklärungen ab, nach Herve „der erste Sonnenstrahl nach vier Tagen vollkommener Traurigkeit.“ Der nächste Heeresbericht enthielt den eigenartigen Passus, die Franzosen seien über die alten Stellungen bei Douaumont wieder hinausgekommen, und erweckte — ob mit oder ohne Absicht seines Verfassers, mag dahingestellt bleiben — die Auffassung, daß das Fort zurückerobert sei. Die prompte Wirkung blieb nicht aus, und sofort begannen Fort und Festung im Werte wieder zu steigen. Kennzeichnend für den neu erwachten Mut ist die Neußerung Rouffets im „Gaulois“ vom 28. 2.: „Das Fort Douaumont, das am 26. 2. in die Hände der Feinde gefallen war, ist durch einen kräftigen Gegenangriff wieder genommen worden. Die Stellung von Douaumont gehört zu den wichtigsten und hat im Hinblick auf die Verteidigung von Verdun eine entscheidende Bedeutung.“ Ebenso wagt „Deuvre“ (28. 2.) schon wieder, Verduns Bedeutung zu betonen: „Verdun ist Frankreichs Thermopylae. Wenn es fällt, ist Chalons bedroht, und Chalons bedeutet die große Verbindungsstraße zwischen Paris und dem Osten.“

Die Freude hatte aber keine lange Dauer. Seitdem geht es dauernd bergab, mit dem Ansehen Verduns und mit der Zuversicht für die die Wertschätzung der Festung uns als Barometer dienen kann.

## Der Weltkrieg.

### Amtlicher deutscher Kriegsbericht.

Berlin, 23. März.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Unser Erfolg beim Walde von Awaucourt wurde durch die Besitznahme französischer Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Haucourt vervollständigt; dabei wurden etwa 450 Gefangene eingebracht. Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und die Nachmittagsstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brücken-

Zeit ergibt sich ein düsteres Bild der Pariser Presse. Und der Rückschluß auf die Leser liegt nahe. Jedes Volk hat schließlich die Presse, die es verdient und die seinen ganzen Charakter entspricht. Die Presse kann nach den Worten Th. G. von Hippels schlimmere Verheerungen anrichten als wie Pulver und Blei. Und in Frankreich wird auch einmal die Abrechnung mit der Presse und ihrer moralischen und nationalitätlichen Brunnenvergiftung erfolgen. Jedes Land, sagte Bismarck in seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Februar 1888, ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, irgend einmal verantwortlich. Und in seinem vor kurzem erschienenen journalistischen Testament Allerlei Gedanken über Journalistik (1916, W. Glabach, Sekretariat Sozialer Studentenarbeit) spricht Julius Bachem es aus: „Die moralische Verantwortlichkeit der Presse ist den Völkern Europas durch den Weltkrieg mit blutigen Strömen auf die Haut gezeichnet worden. Die Fenstersteinen, die Revanchelust, Profitgier, Rassenhaß und Größenwahn eines großen Teiles der Presse unserer Feinde eingeworfen haben, werden teuer zu bezahlen sein.“ (S. 8.) Und wie besonders im Handelsteil einer Zeitung die Integrität oberstes Gesetz sein soll, das sagt er S. 13: „Wenn du Handelsredakteur bist, so sei vor allem gegenüber Banken, Syndikaten und Trusts und sonstigem koalitiertem Großkapital von hartnäckiger Unzulänglichkeit. Es gibt nichts Berächtlicheres als eine feile Feder.“

In der Tat, das letztere bestätigen die oben mitgeteilten Fälle aus der Pariser Presse drastisch genug.

kopf von Jakobstadt, beiderseits der Bahn Milau-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widny vor. Während sie auf der Front nordöstlich von Postawo, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge übermäßiger blutiger Verluste von größeren Angriffsvorhaben Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen dem Narocz- und Wischniwo-See an. Trotz des hohen Einsatzes an Menschen und Munition haben auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen die Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung erringen können.

#### Balkanriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

### Offizieller öst.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 23. März.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

## Tagesneuigkeiten.

Budaest den 24 März 1916

Tageskalender. Samstag, den 25. März. — Nachrichten: Maria Verk. — Protektanten: Maria Verk. — Griechen: Theophanes.

Witterungsbericht vom 22. d. M. +1 Mitternacht +3 7 Uhr früh, +4 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 753, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +7 in T-Severin, niedrigste +1 in Sinaia.

Sonnenaufgang 6.11 — Sonnenuntergang 6.34

Heimkehr des Herrn Filipescu. Aus Dorohoi wird gemeldet: Gestern abends um 9 Uhr kam Herr Nicu Filipescu begleitet von seinem Sekretär Herrn R. Cracium auf seiner Reise aus Rußland hier an. Bekanntlich besuchte Herr Filipescu die russische Front und kam heute aus Riga mit einem Zuge an, in welchem ihm 2 Spezialwagen zur Verfügung gestellt wurden. Herr Filipescu stieg in Nowosielitza ab und ließ sich sodann aus Dorohoi ein Automobil schiffen. Um 4 Uhr fuhr das gewünschte Automobil von Dorohoi ab und kam um 6 Uhr an die Grenze. Bis an die rumänische Grenze wurde Herr Filipescu von Offizieren des russischen Generalstabes aus Nowosielitza begleitet, von denen er sich in herzlicher Weise verabschiedete. In Dorohoi stieg Herr Filipescu im Hotel Splendid ab und wird heute früh um 9 Uhr mit dem Expresszuge nach Bukarest weiterreisen. Zu Ehren des Herrn Filipescu haben die russischen Offiziere von Nowosielitza Kanonenschüsse abfeuern lassen.

Hygienischer Rat. Gestern trat der hygienische Rat der Hauptstadt unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Scupiewski zusammen. Der Stellvertreter des Chefarztes der Hauptstadt, Dr. Patrascu, legte der Versammlung im Namen des Chefarztes Dr. Orleanu genaue Bericht über die Typhustrankheit vor, von der bis jetzt 7 leichte Fälle zu verzeichnen sind. Die Kranken wurden in den Baracken von Czerlenti isoliert. Ebenso wurden Maßnahmen zur Isolation aller jener getroffen, die mit den von der Krankheit Heimgesuchten in Berührung kamen. Herr Dr. Scupiewski ergreift hierauf das Wort und dankt dem städtischen Sanitätsdienst, den es dank seiner unermüdbaren Tätigkeit gelungen ist, die Ausbreitung der Typhustrankheit zu verhindern. Er glaubt jedoch, daß die Zahl der Isolier-Baracken vermehrt werden muß, um auch andere Epidemien mit Erfolg bekämpfen zu können. Da der hygienische Rat in Fällen von Epidemien weitgehende Rechte besitzt, so müsse die Errichtung von Bädern für alle Obdachlosen verlangt werden. Dieser Vorschlag wurde genehmigt.

Die Anleihe der Stadt Bukarest und die Bezahlung ihrer Coupons. In Deutschland herrscht eine gewisse Unzufriedenheit darüber, daß die hauptstädtische Kommunal-Kasse sich weigert, die fälligen Coupons ihrer Obligationen in Bukarest auszubahlen unter der Begründung, daß der Gegenwert bereits in Deutschland erlegt wurde. Die Ursache dieses Vorgehens seitens der Bukarester Gemeindeverwaltung ist in dem Umstande zu suchen, daß infolge des jetzigen Standes der Valuta, für die kommunale Kasse ein kleiner Verlust entsteht, wenn die Bezahlung der Coupons in Bukarest erfolgt. Nun ist aber auf den Titres der Anleihe der Stadt Bukarest und auf den Coupons deutlich zu lesen: „Zahlbar in Rumänien ohne jeden Abzug, in Goldblei, an der Kasse der Bank Marnarosch, Blank et Co., Bukarest.“

Wir glauben, daß es im Interesse des guten Rufes unserer Hauptstadt liegt, ihren Verpflichtungen genau nachzukommen, und hoffen, daß die zuständige Behörde, das Ministerium des Innern, sein Wort zur Frage sagen wird.

Das Kriegsministerium hat beschlossen, für die Bedürfnisse der Armee drei der großen Mühlen des Landes zu requirieren, damit diese den ganzen, von den Volksbanken und von den Landwirten angekauften Weizen mahlen.

Die Bewegung unter den Del- und Farbenhändlern. Angesichts der Weigerung der Fabrikanten, vegetarische Dele zu verkaufen, versammelten sich gestern die Farbenhändler unter dem Vorsitz des Herrn Dimitrie J. Stoian, Herr Stoian berichtet über die Besorgnis welche die Farbenhändler darüber hegen, daß die Fabrikanten nicht im Stande sein würden, den inneren Bedarf zu befriedigen und zu sichern. Er tue dies nur, um die Unterstützung der Regierung bei der Versorgung mit Material zu erlangen.

Herr Gheorghiu berichtet der Versammlung, daß die Abordnung, die beim Handelsminister Herrn M. Radovick

vorgesprochen hat, sehr freundlich empfangen wurde. Der Minister unterließ sich mit jedem einzelnen besonders, legte für die Delbrache großes Interesse an den Tag und versicherte die Delegation seiner wohlwollenden Unterstützung. Er versprach den Farbenhändlern, daß alle betreffs der Fabrikanten getroffenen Maßnahmen von den letzteren respektiert und die Kaufleute und Professionisten nicht zu leiden haben werden, da sie dessen sicher sein könnten, daß man ihnen die begehrten Quanten verkaufen werde gemäß der durch die Abordnung geäußerten individuellen Wünsche.

**Die Truppenkonzentrierungen in Bessarabien.** Aus Lutscha wird gemeldet: In Südbessarabien riefen die Russen neue Reservekontingente ein. Außerdem wurde am 1. (14.) März auch das Rekruten-Kontingent 1918 eingereiht. In Ismail legten gestern die Neumobilisierten den Eid in Gegenwart des Kommandierenden der Truppen in Südbessarabien, General Makkalow ab. Nach dieser Feierlichkeit wurde ein Teil der Neumobilisierten auf der Donau nach Reni und von dort zu den Truppenkörpern befördert, zu welchen sie zugeteilt wurden. Außerdem sind in Bolgrad neue Tscherskentruppen aus dem Kaukasus eingetroffen. Alle diese Vorbereitungen werden in Anbetracht der bevorstehenden Offensive getroffen, die sich an der bukowinaer Front abwickeln wird.

**Die Lage in der Bukowina.** Aus Jhlan wird berichtet. Sowohl in der Bukowina als auch in Bessarabien finden große Truppenverschiebungen statt und beide kriegsführenden Teile machen kolossale Vorbereitungen für eine neue große Offensive. Seit dem Aufhören der blutigen Kämpfe die an der bessarabischen Front stattgefunden haben, bereiten sich beide Teile für neue Stöße vor. Tag und Nacht sind alle Eisenbahnlinien in der Bukowina und Bessarabien mit Truppentransporten an die Front besetzt. Von Seiten der Oesterreicher sind die Vorbereitungen riesig. Von welcher Seite der Angriff erfolgen wird ist gegenwärtig zu erkennen unmöglich. Eines ist sicher: die Bukowinaer Front wird wieder das Ziel gräßlicher Explosionen und das Donnern der schweren Geschütze hören.

**Zu den Rekrutierungen.** Die gestern gebrachte Meldung, daß das Kriegsministerium Bestimmungen über die Verlängerung der Rekrutierungsvornahme im Distrikte Mofov bis zum 20. April a. St. getroffen hat, entspricht nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit erfolgte die Verlängerung bloß für die Hauptstadt.

Die Vornahme der Rekrutierung in Bukarest wird bis zum 20. April a. St. verlängert und wird hiemit bekannt gegeben, daß die Rekrutierungspflichtigen sich vom 18. März bis zum 20. April a. St. beim Inspektorat I. Str. Polshiei No. 3 bis, zu präsentieren haben.

**Der Arader „Romanul“.** Das Organ der rumänischen Nationalpartei, ist bekanntlich durch einen Erlaß des ungarischen Innenministeriums vom 10. d. M. an weiterem Erscheinen verhindert worden und zwar wegen des Inhaltes seiner Mitteilungen, der die Interessen der Kriegführung gefährdet. Die Schriftleitung des Blattes verständigt nun dessen Leser, sie habe den Bürgermeister von Arad ersucht, das weitere Erscheinen des von ihr herausgegebenen politischen Wochenblattes „Poporul Roman“ zur Kenntnis zu nehmen, und sie werde die Abonnenten und Leser seiner Zeit von dem Erfolg dieses Schrittes in Kenntnis setzen. Wie dem „Est“ aus Arad gemeldet wird, hat dieselbe Schriftleitung dem Arader Bürgermeister die beabsichtigte Herausgabe eines neuen Tagesblattes angezeigt, worüber jedoch dieser bisher keine Entscheidung getroffen habe.

**Begnädigung eines rumänischen Industriellen.** Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Zar den rumänischen Untertan Ncu Draschanu von der über ihn vom Odesaer Kriegsgerichte verhängten zweijährigen Festungshaft begnadigt.

Herr N. Draschanu, Direktor einer großen Waldexploitationsgesellschaft in Neamhu, kam vor einem Jahre in Geschäftsangelegenheiten nach Odesa. Auf die einfache Denunzierung einer moralisch gesunkenen Frau, wurde Herr Draschanu, der sich in Rumänien allgemeiner Achtung erfreut, von den russischen Behörden verhaftet und nach einem einjährigen Schmachten in russischen Gefängnissen vom Odesaer Kriegsgericht zu zwei Jahren Festungshaft wegen angeleglicher Spionage verurteilt, trotzdem die Frau ihre Denunziation zurückgezogen hatte.

**Zugverkehr zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn.** Seit einigen Wochen ist die Verbindung zwischen unseren Personen- und Schnellzügen und den ungarischen Zügen in Predeal eine etwas unregelmäßige. Im Hinblick darauf hat unsere Eisenbahndirektion durch den Stationschef von Predeal bei den Organen der ungar. Eisenbahn Aufklärung verlangt, da die rumänischen Reisenden nicht mehr wissen können, mit welchen Zügen sie nach Budapest, Wien und weiter fahren können, ohne die Reise auf ungarischem Gebiet unterbrechen zu müssen.

Auf Grund der heute aus Predeal eingelangten telegraphischen Mitteilungen, sind wir in der Lage Folgendes zur allgemeinen Kenntnis zu bringen:

Unsere Eisenbahn verkauft direkte Fahrkarten für die Stationen weiter von Kronstadt nur für den Zug 13, welcher um 7 Uhr 50 Minuten Vormittags vom Nordbahnhof abgeht sowie für den Zug 127, welcher um 9 Uhr 35 Minuten von Bukarest abgeht. Was die direkte Verbindung der rumänischen Züge mit den ungarischen in der Station Predeal für Kronstadt betrifft, so besteht sie bloß mit den zwei obengenannten Zügen 13 und 127 sowie für die Rückfahrt mit dem Zuge 128. Die Reisenden, die aus dem Auslande nach Rumänien mit dem ungarischen Zuge 502 reisen, werden in Kronstadt von 1 Uhr 46, da der Zug 502 antommt, bis zum zweiten Tage 5 Uhr 26 früh, da der

Zug nach Predeal weiterfahren kann, aufgehalten. Von da an wird die Verbindung mit unserem Zuge No. 10 (Arader) hergestellt, der um 11 Uhr 55 Vormittag in Bukarest antommt.

**Fußballspiel.** Sonntag den 26. d. M. finden folgende Fußballmatsch auf dem Terrain I der Föderation statt: Erste Kategorie: Colentina gegen Prabhova, um 2 einhalb Uhr Nachmittag: Schiedsrichter Herr Cyril Hense. — Colzeja gegen Bukarest, um 4 Uhr Nachmittag: Schiedsrichter Oberl. Davila. — Zweite Kategorie: Bukarest gegen Gloria, um 8 einhalb Vormittag: Schiedsrichter Herr Ilie Ionescu, Colentina gegen Universtara, um 10 einhalb Uhr Vormittag: Schiedsrichter Herr Aurel Draghici.

**Explosion in der Mühle Schmelz in Botoshani.** Aus Botoshani wird berichtet: Gestern früh ereignete sich in der Mühle Schmelz und Protopopescu eine Explosion, die ein ohrenbetäubenden Lärm verursachte und die ganze Bevölkerung der Umgebung alarmierte. Infolge Nachlässigkeit eines Mechanikers explodierte eine Röhre und verletzte den Schmierer Josef Groll und den Mechaniker Ludwig Hifler. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Spital überführt. Der Zustand des Burschen Josef Groll gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

**Selbstmordchronik.** Gestern früh verübte der in der Str. Imprimeriei 53 wohnhafte Schuster Daniel Draghicecu Selbstmord, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf jagte. Der Tod trat augenblicklich ein. Der Leichnam wurde von einem Lehrling entdeckt. Der Komissär Marinescu, der an Ort und Stelle Erhebungen pflog, fand in dem Zimmer, in welchem der Schuster seinem Leben ein Ende gemacht, einen Brief vor, in welchem die Ursachen derselben anzugeben. Ueber behördlichen Auftrag wurde die Leiche in die Leichenhalle überführt. — Auf dem Dimbovika-Quai beging gestern früh ein Mann namens Matei Stefanescu Jontka Selbstmord. Der Selbstmörder war, von einem Polizeigebanten wegen eines begangenen Diebstahles auf dem Quai der Dambovika verfolgt, geflohen und sah sich plötzlich auf seiner Flucht plötzlich einem Straßenwächmann gegenüber. In seiner Verzweiflung glaubte er den Verfolgern nicht mehr entkommen zu können, zog einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in den Mund. In hoffnungslosem Zustande wurde der Selbstmörder ins Colhospital überführt.

**Abtragung der ungesunden unvermieteten Häuser.** Die Primarie der Hauptstadt hat im Hinblick auf den großen Prozentsatz der Sterblichkeit beschlossen, ohne Rücksicht auf die Zeit, die sie unvermietet bleiben werden, alle Wohnhäuser, die der Sonne entbehren oder sehr alt sind und die daher den wesentlichen Vorschriften der Hygiene nicht entsprechen, abtragen zu lassen.

**Ein Diebstahl von 20 000 Lei in Craiova.** Aus Craiova wird gemeldet: Frau Teodora Stanculescu, wohnhaft in der Str. Melodiei 8, zeigte gestern der Polizei an, daß ihr aus einem Schrank Geld und Schmucksachen im Werte von 20 000 Lei entwendet wurden. Des begangenen Diebstahles verdächtigte sie ihre Magd Lina Gheorghe, die plötzlich verschwunden war. Die Polizei erteilte sofort nach allen Richtungen telegrafisch Verfolgungsbefehle. Ein Agent wurde in die Richtung Craiova—P. Ost entsandt, da man annahm, daß die Diebin in dieser Richtung geflohen sei. Der Verdacht erwies sich als gerechtfertigt und die Diebin wurde zusammen mit ihrem Geliebten Florea Dinu auf einem Güterzuge aufgegriffen. Die gestohlenen Gegenstände und das Geld wurde bei ihnen vorgefunden. Die Verhafteten erklärten, daß sie nach Berührung der Tat zu Fuß bis zur Station Piteesti gegangen und dort auf den Güterzug gestiegen seien, auf dem ihre Verhaftung erfolgte.

**Unglücksfälle.** Aus Craiova wird berichtet: Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich bei der militärischen Kampe des hiesigen Bahnhofes. Der Soldat Ilie Bosovanca des 1. Artillerieregiments verschob mit noch einigen anderen Kameraden einen Waggon an die Kampe, um Weine abzuladen. Unglückslicherweise wurde er vom Wagen erfäßt und zwischen der Kampe und dem Waggon zerquetscht. Nach einigen Augenblicken trat der Tod ein. — Aus Fokschani wird gemeldet: Der Frühzug überfuhr kurz vor seiner Einfahrt in die Station Fokschani den Bahnwächter Dumitru Stoiculescu und tötete ihn.

**Oesterreich-Ungarische Kriegsfürsorgeaktion.** Die Damen der, unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz Frau Gräfin Marie Czernin und Frau Baronin Clara Bornemisza stehenden Oesterreich-Ungarischen Kriegsfürsorgeaktion, geben Sonntag den 13. (26.) März 1916 an ihrer bisherigen Arbeitsstätte (Strada Parlamentului No. 2) einen Fünf-Uhr-Thee unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Frau Elsa Bland und des Hofopernsängers Herrn Mich. Rasta. Am Klavier Herr Professor Th. Fuchs. Beginn 4 einhalb Uhr nachmittags.

**Ernähren Sie die Kinder mit Bisuits „Mleana“** aus der Fabrik Alois Müller. — In Haus geschickt und in den Colonialwarengeschäften und Droguerien, bei 1.50 das Paket; das Rouleau 50 Bani.

Ephorie. Saal **Gala-Konzert** Ephorie. Saal.  
Mittwoch Abend, den 29. März  
**Gocrate Barozzi-Celestino Biaggio**  
Dirigenter des Unterrichtsministeriums unter der Leitung des Herrn Dinicu. Karten bei Feder.

## Eine Sensationsaffäre.

Im Schoße der liberalen Partei ist ein erster Konflikt ausgebrochen, und zwar wegen des Artikels: „In- und ausländisches Kapital“, den der offiziöse „Bitorul“ vor einigen Tagen veröffentlichte und den auch wir, wie erinnerlich, zum Gegenstand einer Besprechung machten. Der Verfasser des erwähnten Artikels kritisierte befanntlich die Tätigkeit gewisser, mit ausländischem Kapitale gegründeter rumänischer Finanzinstitute, wobei er speziell die hiesige „Banca de Credit Roman“ (Rumänische Kreditbank) zum Gegenstand seiner ebenso gehässigen, als ungerechten Ausfälle machte.

Da der „Bitorul“ auch die Mitglieder des Verwaltungsrates dieser Bank in den Kreis seiner abfälligen Betrachtungen hineinbezog, so fühlte sich eines dieser Mitglieder, der Kammerpräsident Herr Pheretide, dadurch betroffen, und gewisse Blätter wußten auch zu melden, daß Herr Pheretide sein hohes Amt zum Zeichen des Protestes gegen den beim Regierungsblatte herrschenden Sektarismus niederlegen wolle. Tatsächlich präsiidierte auch Pheretide nicht mehr die beiden letzten Sitzungen der Kammer.

Die Unzufriedenheit des Herrn Pheretide gibt sich denn auch in nachfolgendem Briefe kund, den derselbe im heutigen „Bitorul“ veröffentlicht: Das Schreiben lautet:

Herr Direktor, ich erlaube Sie, zwei Worte als Antwort auf den Artikel des „Bitorul“ von Donnerstag den 10. (23.) März zu veröffentlichen, den ich erst gestern Abend bei meiner Rückkehr aus der Stadt las.

Der Verfasser des Aufsatzes ist im Laufenden mit dem festgesetzten Modus zur Beseitigung der aus dem nichtverkauften Getreide sich ergebenden Krisis, durch Verkauf der 50 000 Waggons Cerealien; er kennt daher auch die Beteiligung der Rumänischen Kreditbank zur Erleichterung der Ausführung der gemachten Verkäufe. Warum dann die Insinuationen, die ich nicht näher bezeichnen will, an die Adresse der Mitglieder des Verwaltungsrates dieser Bank, dem ich auch angehöre?

Der Verfasser des Artikels denkt, daß alle Mitglieder dieses Verwaltungsrates, folglich auch ich, es notwendig haben, den Patriotismus von ihm zu lernen.

Ich antworte, was mich betrifft: Der Verfasser vergißt, daß er noch in den Windeln lag, als Ion Bratianu genug Vertrauen zu meinem Patriotismus hatte, um mir die Ehre zu erweisen, mich zur Mitarbeiterschaft für die für das Wohl des Landes nach allen Richtungen entwickelte Tätigkeit zuzulassen.

Möge der Verfasser des Artikels erfahren, daß der Patriotismus nicht mit dem Sektarertum verwechselt werden darf.

Genehmigen Sie etc.

M. Pheretide.

Der „Bitorul“, der die ihm erteilte Zurechtweisung ohne Kommentar abbrückt, fügt kleinlaut hinzu, daß der betreffende Artikel vom Direktor des Blattes Herrn Berlescu, geschrieben wurde.

## „Universul“ ein Organ des Bierverbands.

Die „Seara“ bringt in ihrer letzten Nummer nachstehenden Bericht über einen „Tagesbefehl des General Crainiceanu“:

General Crainiceanu ist, mag er auch Civilkleider angelegt haben, dennoch Soldat vom Scheitel bis zur Sohle geblieben. Was will man auch, es kann sich niemand in einem Tage der Lebensweise eines ganzen Lebens entwöhnen! Als solcher geht General Crainiceanu auch beim „Universul“ vor, wo er Direktor und gerichtlicher Sequester ist. Jeden Morgen erklärt der General einen Tagesbefehl „an die Redaktion und das Atelier des Universul.“ Diese Tagesbefehle sind wahre Meisterwerke der Zusammenhangslosigkeit und bereiten dem Portier des vom verstorbenen Cazzavilla gegründeten Blattes Wonne.

In dem gestern erlassenen Tagesbefehl weist der General kurz, in zwei Tempi und 3 Schritten, darauf hin, daß die Politik des „Universul“ die Politik des Bierverbands ist und daß die Nachrichten nicht nach ihrer Wichtigkeit zu veröffentlichen seien, sondern je nachdem sie für den Bierverband günstig lauten oder nicht! Die Leser des „Universul“ werden also wissen, daß in diesem Blatte die für Rußland günstigen Nachrichten mit kilometergroßen Buchstaben erscheinen werden, während die den Zentarkmäkten günstigen in einer Seitenecke verborgen sein werden. Nachstehend nun der „Befehl“, den der General gestern richtete „an die Redaktion und das Atelier des Universul“:

## An die Redaktion und Druckerei des „Universul“!

Sowohl um die Eintönigkeit des Druckes zu beseitigen, als auch um die Artikel, Informationen, Nachrichten, Neuigkeiten und wichtigeren Telegramme hervortreten zu lassen, ganz besonders aber diejenigen, welche die Politik des „Universul“ gegenüber dem Bierverbande zum Ausdruck bringen, wird verfügt, daß die letzteren immer mit fetten schwarzen Lettern gedruckt werden wie:

Halbfette (aldine), kleine Borgis, große Borgis, große Korpus, Korpus kurz (schräge Schiffs), fette Korpus, Corps 12, 14, 16 und sogar Versalien (Buchstaben nur des großen Alphabets).

Die Herren Redakteure, Reporter und Sekretäre werden also auf den Manuskripten je nach der Wichtigkeit die Gattung der zu gebrauchenden Lettern anzuweisen haben.

Der Direktor für Politik  
General Gr. Crainicianu.

## Ein Wiederfinden.

Dem Leben nachgezählt von Anton Raymond.

Vertrauen! ruft einer dem anderen zu und jeder Tag erzählt von dem unvergleichlichen Heldenmut unserer braven Soldaten, berichtet, daß immer noch neue, unermeßliche Reserven in die Reihen treten.

Nun rief die Notwendigkeit auch die älteren Leute zur Musterung; meist kräftige, ernste Männer; Entschlossenheit in jeder Meise. Still haben sie ihre bürgerliche Arbeit beiseite gelegt und nun kamen sie in unabsehbaren Scharen; an langen Tischen sitzen Offiziere und Beamte, schreiben und rufen jeden einzelnen auf. . . ein Drängen und Geschiebe, doch über all dom waltet eine männliche Ruhe, eine tiefe Andacht bei der darauffolgenden Eidesleistung, bis dann am Schluß bei dem dreimaligen „Hurra“ der ungebändigte, mächtige Wille in lauten Schrei sich löst.

Dann treten sie noch einmal den Heimweg an, manche schon Arm in Arm, wie Kameraden, die nun das Schicksal aneinander gekettet.

Nach rascher Abrihtung kam heute morgens der Abmarsch: der feste, gleichmäßige Schritt weckte mich aus dem Halbschlummer.

Die Straßen lagen noch verschlafen im ersten Frühdämmerlicht; vermacht schaut Wald und Flur aus den leichtesten Nebelschleiern. . . über die feuchten Wiesen, die da heraußen in Boumgarten noch stellenweise die Straßen säumen, schleicht ein unbehagliches Frösteln.

In langen Kolonnen kommen sie daher, ohne Musik, ohne Trommelschlag; sie marschieren zur Verbindungsbahn; stramme, kernige Leute; darunter viele mit dem stolzen weißen Streifen auf der Kappe: „Zum 2. Mal ins Feld“; alle in tadellos neuer Uniform, Kappen und Gewehre reich mit Blumen und Fähnchen geschmückt; daneben Frauen und Kinder; sie mühen sich, gleichen Schritt zu halten. Hier und da ein junges Weib, ein Kind an der Hand, einen Säugling noch am Arm: halbwüchsige Jungen, die neben ihrem Vater herlaufen, ganz stolz, wenn sie ihm etwas tragen dürfen, hier und da auch ein alter Mann im bürgerlichen Rock, Vater, die ihren Sohn noch auf dem letzten Gang begleiten wollen.

Wie eine einzige Familie gehen sie dahin; nur der Zugführer vorne, der Vollbrecht, hält sich abseits, die Blumen, die ihm fremde Hand reicht, gleichgültig im Ledergürtel verjorgend.

Die hohe, schneige Gestalt nachlässig nach vorne geneigt, das hübsche, von einem dunklen, schütterten Bart umrahmte Gesicht verschlossen, schreitet er dumpf vor sich hin; seine Gedanken sind heute drinnen in der Stadt und so sehr er sich, auch dagegen wehrt, sie gehen immer wieder denselben Weg. Dabei ist, als ob ihm ein Unrecht, auf der Seele läge, das sich nicht abschütteln läßt; die ganze Geschichte, die er längst begraben, wird wieder lebendig. . . daß er so gar keinen Menschen hat, der sich um ihn kümmert, das tut jetzt weh — und doch, doch — es ist besser,

daß wir der Sache ein Ende gemacht — sie kann ohnedies unabhängig leben; mit ihrem großen Fleiß und ihrer Kunstfertigkeit hat sie doch lange schon so weit auf meinen Beamtentagehalt verzichten konnte. . . Wieder wehrt er als die Gedanken ab, er will sie nicht noch weiter spüren er will nicht, allein jetzt, gebracht, daß sie auf dem Marsch ins Feld, lassen sie sich nicht abweisen, jeder Tag, jede Stunde, jedes Geschehnis der Vergangenheit meldet sich laut und häßelt sich hartnäckig in der Erinnerung fest.

„Hm! Welch heißes Zueinanderfliegen in den ersten Tagen und die Ungebild, Hochzeit zu machen — in Lieberschwänglichkeit liefen die Monate dahin — dann auf einmal das Mißtrauen und all die häßlichen Gedanken — wie es doch nur gekommen. . . ? Diese namenlosen Qualen damals, dieses beiderseitige Sich-zu-Lodequalen, diese Gedanken, die Herz und Hirn lähmten, selbst die Arbeit vergifteten. . . der Haß, der darüber keimte, erst heimlich, uneingestanden, dann wie Wahnsinn aufwirbelte, groß und größer wurde und alle Schranken niederriß — hm! Grundlos diese tolle Eifersucht, beiderseits grundlos, versicherten die guten Freunde; aber die machten mit ihrem Cimmengen die Sache nur noch schlechter — ja, ja! Ihre heißen Blicke, dieses lebenswürdige Entgegenkommen gegen alle, dann dieses Mich-nicht-verstehen-wollen — es war das Klügste, daß wir auseinandergingek. . . hm! Nicht viel über ein Jahr, daß wir beisammen waren, und nun sind drei Jahre darüber verfloßen. . . aber es ist gut so, jetzt besonders, wo ich nur Leid und Kummer, zurücklassen müßte, selbst nur mit halbem Herzen weiter könnte —“

Nun kommt schon der Bahnhof in Sicht; so lange die Zufahrtsstraße und weit darüber hinaus, nichts als Militär, verschlafen gucken die Leute zum Fenster heraus, laufen auf die Straße, viele bis zum Bahnhof mit.

Am Perron und im Vestibül steht gedrängt Mann gegen Mann; die Zeit bis zur Abfahrt gehört noch ihnen; heiße Worte fliegen hin und her, hier und da Aufschlüssen —

Der Vollbrecht steht draußen am Geleise; wehmütig schaut er hinaus ins Gelände. . . der anheimelnde Wienerwald, die steile Sagbergwiese und dort, tief in den Buchenwald eingebettet, der Friedhof, wo die Eltern ruhen und so mancher, der eine Strecke Wegs mitgegangen — durch das junge Holz tagt schon die Sonne, unschmeichelt die aufstrebenden Stämme —

„Da rufen die Trompeten „zum Sammeln“; zweidreimal wiederholen es die Berge — „nun ist es ernst!“

Offiziere und Mannschaft belegen die Waggons, Frauen und Kinder drängen nach, so weit sie dürfen, der Vollbrecht mustert seinen Zug, reißt und ordnet die Schar, plötzlich gibts ihm einen jähen Riß, sein Atem stockt. . . „Die heißen, flammenden Augen dort bei der Eingangstür, diese tobtlassen Züge. . . noch immer so schön, wie sie waren. . .“ Er kennt sie zu gut — „Was die da sucht

## W. A. G. M. U. S.

Roman von Margarete Böhme.

„Und trete am ersten April mein neues Engagement an?“

„Weider Gottes läßt es sich wohl beim besten Willen nicht früher machen, Niece.“

Gerade in dem Moment, wo Feldbergen seine hübsche, jugendliche Braut zum erstenmal küßte, trat Friedrich nach kurzem Anklappen hinein.

„Nein, nein, konum nur, dein alter Onkel macht keine Torheiten“, rief Feldbergen vergnügt. „Eben hab' ich mich mit Fräulein Meier verlobt. Du kannst gratulieren.“

Die Betroffenheit, die sich beim Anblick des Paares in Friedrichs Gesicht markierte, löste sich augenblicklich in fröhliche Anteilnahme. „Das ist sogar das Beste, was du überhaupt anstellen konntest, Onkel Feldbergen! Meinen herzlichsten Glückwunsch beiderseits. . . Ich wüßte nicht, was mich angenehmer hätte überraschen können.“ Er reichte erst Feldbergen, dann Niece die Hand. „Was wird da Fräulein Karen sagen?“

„Die ist jetzt mein Töchterchen. Sie kommt zu uns.“

„Ich glaube verlieren wir sie. Ich wollte sie doch mit in die „Wagnus“ nehmen.“

„Ich glaube auch kaum, daß wir die von ihren alten Schartelen fortbringen“, sagte Niece. „Warum auch? Wenn sie Freude an ihrem Berufe hat, soll sie ihm treu bleiben. Die Arbeit, die man mit Liebe tut, bringt einem die richtige Befriedigung am Leben; ist nicht so? Sie freut sich doch auch schon so auf „Wagnus“.“

„Wirklich? Tut sie das?“

„Jawohl“, sagte Niece, etwas erstaunt über den jaß jubelnden Ausruf. „Aber, meine Herren, ich muß nun wieder auf meinen Posten.“

„Bis nachher, Niece, auf Wiedersehen.“

„Wiedersehen, Fräulein Meier.“

Auf dem Wege zu den Geschäftsräumen blieb Niece plötzlich stehen. In ihrer übermütigen Stimmung kam ihr plötzlich ein schelmischer Einfall. Die eben brauchtem nicht gleich alles zu erfahren. Ein Echten Verwandtschaftsbreite steckte immer noch in ihr. Im Moment war das eben noch strahlende glückliche Gesicht in grämliche Züge gelegt; an der Nase herunter liefen zwei tiefe Aergersfalten, die heißen Augen finsterten sich, und um den lachenden Mund lagerte sich ein weinerlicher Schatten.

Im Blumenlager stürzte sofort alles auf sie zu.

„Fräulein Meier, wie sehen Sie aus! Was ist passiert?“

Niece führte das Taschentuch an die Augen und begann leise zu schluchzen. „Ich bin am ersten März entlassen.“

Ein Sturm von Entrüstung. „Das brauchen Sie sich doch nicht gefallen zu lassen. Auf vierzehn Tage! Unerhört!“

„Ich muß es mir gefallen lassen.“

„Was ist denn vorgefallen? Wir haben doch monatliche Kündigung.“

„Doch, doch, ich will auch nicht länger hier bleiben.“ Niece heulte plötzlich laut auf.

Katlos und etwas veraltert standen die Verkäuferinnen um sie herum. Dann ließ sie die Hände vom Gesicht fallen, der verstörte, leidvolle Ausdruck glitt wie eine Maske herunter, und darunter kam eine so übermütig helle Miene zum Vorschein, daß den Mädchen vor Verwunderung buchstäblich die Sprache versagte.

„Sie wollen uns wohl veruzen, Fräulein Meier“, pläzte ein kleiner Frechling heraus.

„I wo. Was heißt veruzen. Ich bin entlassen. Aber ich sage Ihnen ja, ein blind alt Huhn findet auch noch manches Korn. Darum keine Verzweiflung nicht, Kinder.“

„Eine außerordentliche Wagnus-Sitzung, Onkel Feldbergen. Vater hat eben antelephoniert bei Hoodten, du möchtest mitkommen. Fahren wir gleich zusammen?“

„Jetzt auf der Stelle?“

„Ja, sofort. Ili was Angenehmes wird es sich mal wieder nicht handeln. Bist wohl in deinem jungen Bräutigamsglück nicht in der Stimmung, dich jetzt an Wagnus-Dispute zu beteiligen. Kannst dir nicht verdienen.“

„Bewahre, gibts ja nicht! Erst das Geschäft, dann das Privatvergnügen, Junge.“

„Ubrigens gratuliere ich dir nochmals extra zu deinem Entschluß und zu deiner Wahl. Die Meier ist eine famosere Person.“

„Sie ist viel mehr als eine famosere Person, mein Junge, ein vornehmer, edler Mensch, eine Frau, die in ihrer ganzen Persönlichkeit eigentlich einen demonstrativen Beweis für die Dämlichkeit der zeitgenössischen Männlichkeit liefert. Wie ist es möglich, daß hunderttausend Gänse und Truthähne neben ihr weggeheiratet worden sind, und ist keinem beigefallen, sich dieses Lieben, reizenden Menschenkindes zu verschern. Daß so etwas ehundvierzig Jahre werden konnte.“

„Ja, ja, man rät eben oft daneben.“ Friedrich seufzte. „Freu dich doch über diese männliche Dämlichkeit.“

„. . . im letzten Augenblick — —?“ Wie erstarrt steht er da — — — „Die Ella. . . meine Frau — jetzt da zum Abmarsch — — —?“

Noch steht sie zögernd an der Schwelle mit fiebernd bange Augen, zaghaft, obwohl jede Faser nach ihm drängt. . . da trifft sie sein Blick: nun kann sie nicht länger mehr an sich halten, sie stürzt ihm an den Hals — „Loni!“ Laut schluchzt sie auf; er selbst zittert vor Erregung. „Ich hatte keine Kraft, noch Ruhe mehr, als ich hörte, daß Du ins Feld mußt. . . wollte nur von ferne Dich nochmals sehen, aber jetzt, da beim Trompetenruf. . . ich konnte nicht anders —“ Ihre Worte überstürzten sich in all der bange Hast —

„Habe auch an Dich gedacht —“

„. . . Die verlorenen Jahre, die wir uns selbst so vergiftet. . . jetzt wein ich d'rum; da frißt an einem Menschen und brauchte gar nicht zu sein — früher, früher hätt' soll'n irgend so ein großes Ereignis kommen, daß uns unsere eigene kleinliche Richtigkeit zum Bewußtsein gekommen wär.“

Der Vollbrecht nickt so für sich hin. . . „Es ist furchtbar traurig, daß beim Menschen immer erst das Schwerste kommen muß, bis er mit sich abrechnet.“

Sie hat das Herz voll heißer Angst — „oft, oft habe ich gehofft, sehnsüchtig gehofft, daß Du kommen wirst. . . wie oft, wenn ich so mutterseelenallein im Zimmer saß, horchte ich hinaus, auf jeden Schritt, jedes Wort. . . wie bitter, wie schwer habe ich auf Dich gewartet — dann wieder wollt ich selber zu Dir hinaulaufen; ich raunte durch die Straßen und meinte, ich muß zu Dir hinauf oder daß ein Zufall uns zusammenführen werde. . . aber da kam dann plötzlich wieder der Troß, dieser lächerliche Troß, weil ich auf meine Schuldlosigkeit pochen konnte; als obs einem Weibe etwas verschlüge, still zu leiden und zu warten, bis der andere sein Unrecht einleht — — so sich selbst das Leben verwüsten!“

„. . . die Schuld lag an mir“, langsam, wie nachdenklich, spricht er die Worte halb vor sich hin, „nun erdrückt mich die Erkenntnis; aber wenn ich wiedertomme —“

„D, Du wirst wiedertommen, mir sagt es mein Glaube, mein Gebet. . . und ist's wirklich nur der übergroße Schmerz, der den Menschen läutert, dann segne ich diese Stunde.“

„Wenn ich wiedertomme, dann werde ich ein anderer sein.“

„Auch mich wirst Du als eine andere, bessere finden.“ Sie reicht ihm die Hand, fest hält er sie in der seinen.

Kommandorufe gellen jetzt durch die Reihen. Der Train ist zur Abfahrt bereit. . . ein erregtes Hin und Her wogt durcheinander, ein Drängen und Drücken — die Soldaten besetzen die zugewiesenen Plätze. Heirufe folgen ihnen. Ein „Hurra!“ erschüttert die Luft, Tränen, Lachen, Segenswünsche mengen sich drein, jeder gibt noch sein Teil — —

„Tu ich auch, mein Junge, nicht zu knapp. Ich bin einfach selig, Anfang April wird geheiratet. Ich konum dir noch zuvor.“

„Du hast auch lang genug gewartet. Am meisten freut ich mich Karens wegen. Ich habe das Kind zu gern.“

„Ja, das ist auch ein liebes, gutes Kind. Monst!“

Seit vierzehn Tagen war Feldbergen Mitglied des Aufsichtsrates der Wagnus. Breuer hatte anfangs Februar seinen Sitz im Aufsichtsrat aufgegeben.

Rosen zeichnete gleich nach seinem Austritt als Direktor der neuen „Handelsstätte Berolina“. Josua Müllenmeisters Vermutungen und Befürchtungen schienen pünktlich einzutreffen.

Breuer hatte gleich danach nichts Eiligeres zu tun, als sich seiner Wagnus-Aktien zu entledigen. Seit einigen Tagen war ein lebhaftes Angebot der Wagnus-Papiere an der Börse. Der Kurs war infolgedessen rapid gefallen. Von hundertzwei notierten die Aktien auf hundertzweiundzwanzig, und heute waren sie, wohl infolge eines Schandartikels in einem Flugblatt, das in der Friedrich- und Leipzigerstraße von fliegenden Händlern ausgedruckt wurde, abermals um fünf Prozent heruntergeschneilt.

Aus diesem Grunde war die außerordentliche Sitzung des Aufsichtsrates zusammengerufen.

Ohne Zweifel handelte es sich bei diesen Angriffen nicht um die gewöhnliche verlogene Sensationsmacherei zeilenscheinender Minderwertigkeiten, die lediglich auf die Ritelstücke des skandalisierenden Publikums spekulierten; das war augenscheinlich eher ein raffiniert angelegter Unterminierungsversuch, der sich gegen das neue großartige Unternehmen und gegen Josua Müllenmeister richtete.

Die Schrift begann mit den laudäufigen Vamentos und Anklagen gegen die Warenhäuser, durchstaute dann noch mal speziell die letzten Vorkonunisse im Hause Müllenmeister und „beleuchtete“ den „Fall Schiller“. Eine ganze Familie durch das Warenhaus Müllenmeister zugrunde gerichtet. Durch die Errichtung von eigenen Fossamentierstuben im Warenhaus wurde die Ware derartig im Preise gedrückt, daß der Fossamentier Schiller, der früher für Müllenmeister arbeitete, nicht mehr das trockene Brot verdienen und nimmehr vor dem Ruin steht. Sein einziger Sohn ist der Verjudung erlegen und hat sich aus Furcht vor Bestrafung und Schande erschossen. Die Tochter, die Verkäuferin bei Müllenmeister war, wird von dem jüngsten Sohne des Besitzers ausgehoben, ist eine Verlorene. So bricht der unheilvolle Einfluß der Warenhäuser in eure Familien, frißt wie ein reizendes Tier eure Söhne und Töchter, vernichtet eure Erbsenz, zieht euch

Hoch aufgerichtet, voll Glückszuversicht steht das junge Weib da, lächelt und wirft ihm, dem Wiedergebundenen, noch Küsse zu, während über ihre bloßen Wangen die Tränen tollern.

Hilflos schauen die anderen Frauen dem enteilenden Zuge nach, die einen mit feuchtem Auge, andere mit febrig-trockenem, aber keine klagt; selbst die Buben halten still an sich, wie ihre Väter so dahin fahren — alle wissen, daß es in diesem Kampfe um das Höchste geht.

### Bar Nikolaus, der Tränenreiche.

Die bekannte amerikanische Zeitschrift Outlook hat in St. Petersburg einen Vertreter mit Namen Mason, der seinem Blatt Berichte aus der russischen Hauptstadt zusehndet, die der Beachtung wert sind, weil sie trotz der ausgesprochen deutschfeindlichen Gesinnung des Verfassers zu weissen Stimmungsbildern aus hohen und einflussreichen Kreisen, zu denen Hr. Mason die besten Beziehungen hat, enthalten, die einen lehrreichen Einblick in die dortigen Anschauungen über die Kriegslage gestatten. Mason berichtet über einen Ausspruch des russischen Thronfolgers: „Wenn die Deutschen siegen, weint Papa, wenn die Russen siegen, weint Mama.“ So soll sich der junge Zarowitz kurzlich über das gegenwärtige Familienleben am Hofe geäußert haben. Einer weint also dort immer, und zwar dürfte diese Rolle ganz überwiegend dem Herrn Papa zufallen, denn die Lügenberichte der russischen Heeresleitung werden im Kaiserhause wohl richtig bewertet werden. Wer dem amerikanischen Korrespondenten den Ausspruch des Zarowitz mitgeteilt hat, verrät er nicht, da er aber auch zum Leiter der auswärtigen Politik, Sazonoff, gute Beziehungen unterhält und zuweilen von ihm empfangen wird, um die erschütterliche Zupersicht des Ministers in Rußlands Sieg den Amerikanern zu übermitteln, so darf man annehmen, daß er aus zuverlässiger Quelle stammt. Der Zweck dieses tränenreichen Stimmungsbildes dürfte wohl darin zu finden sein, daß man im Ausland die russische Kaiserin deutscher Abstammung als die treibende Kraft bei den in hohen Kreisen wohl tatsächlich vorhandenen Strömungen für einen Sonderfrieden hinstellen will.

Mason ist übrigens fest überzeugt, daß an einen Sonderfrieden niemals zu denken ist, die Begründung aber, die er für seine Ueberzeugung anführt, ist außerordentlich beschämend für seine russischen Freunde. Er schreibt: Glücklicherweise nimmt die Zahl der Anhänger eines Sonderfriedens mit der Fortsetzung des Kampfes stetig ab. Einige, die diese Tendenz allzu kühn hatten hervortreten lassen, sind befristigt worden, andere bützen ihre Beweglichkeit ein, als sie sahen, wie die ecktruffischen Männer angesichts der großen Gefahr ihres Vaterlandes immer spröder wurden. Wahrscheinlich hat der Gedanke, daß England und Japan einem verräterischen Bundesgenossen den Verrat schwer heimzahlen könnten, mehr als einem dieser Verschwörer den Arm gelähmt, und insbesondere das Schat-

den Boden unter den Füßen fort, in dem ihr wurzelt. Wehrt euch! Macht Front! Wehret eure heiligsten Güter.“

Das neue, riesenhafte Haus, die „jogenannte Wagnus“, sei ein ebenso riesenhafte Schwundel. Das ungeheure Unternehmen trage den Namen des Ungeheuren bereits in seinen Dimensionen. Unmöglich könne ein Haus von diesem phantastischen Umfange sich rentieren; das wissen die Begründer und Unternehmer auch selber sehr wohl und haben längst ihre Schafe geschoren. Das Ganze sei von Grund aus eine ungeheure Schiebung. Millenmeister selbst hat durch Grundstückspekulation und Hypothekenschiebungen bereits viele Millionen an dem Unternehmen verdient. Die wenigen Spekulanten, die die Aktien zum Barpreis oder eine Kleinigkeit darüber zeichneten, haben diese durch eine künstlich angeheizte Hausse längst wieder abgestoßen, so daß sich fast sämtliche sechzig Millionen Aktien in den Händen von Privatleuten, meist Kleinkapitalisten, befinden. Wenn — was nur eine Frage der Zeit sei — der auf tönernen Füßen ruhende Koloss zusammenstürze, so würden die kleinen Kapitalisten, die, indem sie Wagnus-Aktien zu hundertzwanzig, dreißig Prozent und noch höher kauften und diesen Uebernotierungsbetrag den Unternehmern und Großspekulanten in die Taschen jagten, die Leidtragenden und Gemeierten; Millenmeister selbst ist durch seinen Verdienst an den Grundstücken gedeckt; die ersten Inhaber der Aktien lachen sich ins Fäustchen.

Michel, wehre dich! Bis dahin war die Schrift in der für Schmähschriften typischen Tonart gehalten. Dann wurde die Sprache plötzlich vorsichtiger, klag allmählich in das Niveau einer durchaus korrekten Ausdrucksweise; jeder aufmerksame Leser spürte, daß hier eine andere Hand die Feder ergriffen und der Chronist sensationeller Knallstandale beiseite getreten war.

(Fortsetzung folgt)

### Abonnements-Einladung.

Am 1. April 1916 beginnt ein neues Abonnement auf das „Batareker Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Zusätze aller Art finden durch das „Batareker Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Batareker Tagblatt“.

spiel, wie Japan als Büttel mit erhobenem Stod hinter dem Rücken Rußlands steht, trug viel dazu bei, die russische Politik nicht vom geraden Wege abzuwenden zu lassen.“ Also die blasse Furcht vor dem Verbündeten hält Rußland ab, durch einen Sonderfrieden dem völligen Zusammenbruch des Reiches vorzubeugen. Zar Nikolaus der Tränenreiche wird also weiter weinen müssen.

## Bunte Chronik.

Aus der Geschichte der Brandenburger 24-er. Von den braven 24-ern, den Stürmern von Verdun, ist jetzt viel die Rede. So mag denn aus der Vergangenheit des berühmten Märferegiments hier einiges erzählt werden. In der Schlacht bei Paris am 30. März 1814 wurde der Unteroffizier Saame vom 24. Regiment schwer verwundet und etwas zurückgehen mußte. Wie Th. Fontane berichtet, rief der Verwundete nach seinem Hauptmann von Rathenow und setzte hinzu: „Der wird schon dafür sorgen, daß ich nicht in Feindeshand falle!“ Kaum hörte der Hauptmann von der Verwundung Saames, den er ganz besonders schätzte, als er mit dem Hauptmann von Bismarck zurückkehrte und den Sterbenden aus dem Feuer trug. Hauptmann von Bismarck ging sogar noch einmal zurück, weil er seinen Säbel zwischen den Toten hatte liegen lassen. Den Säbel brachte er mit, aber einen Streifschuß ebenfalls. Bei den 24-ern kam aber neben dem blutigen Ernst zuweilen auch der heitere Scherz zu seinem Recht. So meldet die Ueberlieferung, die braven Bierundzwanziger seien es gewesen, die 1814 am Abend des 4. März in der Vorstadt St. Mihiel von Chalons-sur-Marne viele tausend Flaschen einer edlen Flüssigkeit vorfanden, die sie für Weißbier hielten und als solches tranken. Am Abend des 5. März bescherte ihnen ein gütiges Geschick in der Reimsen Vorstadt von Chalons noch einen zweiten Fund dieser Art, der gleichfalls seinen Beruf nicht verfehlte. Da es sich um etwa 57.000 Flaschen handelte, haben wahrscheinlich die Kameraden aus anderen Regimentern treulich geholfen, bis endlich einige kundige Thebaner herausfanden, daß dies treffliche Weißbier auf dem Namen „Champagner“ hörte.

Englands Furcht vor dem Unterseeboot. Die Abneigung gegen die Unterseeboote ist in England nicht erst neueren Datums. Sie ist weit über ein halbes Jahrhundert alt. Wilhelm Bauer, der im Jahre 1849 als Unteroffizier in der bayerischen Artillerie den Feldzug in Schleswig-Holstein gegen Dänemark mitmachte und im Angesicht des Meeres auf den Gedanken kam, ein Unterseeboot zu konstruieren, hat diese Abneigung gründlich zu spüren bekommen. Bauer, der nach zahlreichen Versuchen das Modell eines brauchbaren Tauchschiffes konstruiert hatte, bot seine Erfindung zuerst Preußen, dann Oesterreich an, aber ohne rechten Erfolg. Dann stellte er dem englischen Prinzgemahl sowie der Königin Viktoria sein Modell vor, und zwar im englischen Kanal bei Osbornhouse. Hier hatte er das Unglück, daß im entscheidenden Augenblick die Schnur, an der das Modell, das gerade in die Tiefe gehen sollte, hing, unter ein Schiff geriet und zerrissen wurde. Das Modell versank in die Tiefe, und alle Hoffnungen Bauers waren auf einmal vernichtet. Unterstützt von dem Prinzen Albert eilte jedoch Bauer wieder nach München, baute ein neues Modell und eine Gasdampfmaschine, fehrte im Jahre 1853 nach England zurück und trat wieder mit der Admiralität in Verbindung. Verschiedene Prüfungen fanden statt, zweieinhalb Jahre pflog man einen eifrigen Briefwechsel, das Ende vom Liede aber war, daß man dem enttäuschten Bauer mitteilte, die englische Regierung könne die Unterseebootsfahrt nicht fördern, solange sie im Besitze einer Seemacht sei, mit der sie allen Wünschen entsprechen könne. Für Handelszwecke wolle sie die Ausführung solcher unkontrollierbarer Apparate nicht gestatten, weil diese zum Schmuggeln dienen könnten und für wissenschaftliche Zwecke sei der Wert einem Staatsinteresse hinanzusehen, besonders, weil auch diese Erfindung mißbraucht werden könnte, solange England keine Submarinebefestigungen an seinen Küsten habe. Diese Abfage hilderte freilich nicht, daß man nachher, wie dies Ludwig Hauff bereits im Jahre 1859 in einer Schrift „Die unterseeische Schifffahrt, erfunden und ausgeführt von Wilhelm Bauer“ (sie erscheint jetzt in Buchners Verlag auf neue in getreuer Wiedergabe) in England hinter Bauers Geheimnis zu kommen suchte, und als man glaubte, so weit zu sein, ihm einfach erklärte, man brauche ihn zur Ausführung des Apparates nicht mehr.

Gefangene Russen. Wenn heute auch jeder russische Gefangene hart erklämpft werden muß, geben die Aussagen mancher Gefangenen noch immer viel Stoff zum Lachen. Besonders die Antworten der Deutschrussen und Juden, die ihre Scholle mehr lieben, als die russischen Machthaber, sind in dieser Hinsicht typisch. „Wir haben einen Russen eingebracht“, erzählt ein Deutschruss, „dessen Brust die Medaille des russisch-japanischen Krieges schmückt.“ „Wo hast Du denn gegen Japan gekämpft?“ fragten wir ihn. „Ich? Nirgends. Ich war die ganze Zeit in Tokio.“ „Und wie lange bist Du jetzt an der Front?“ „Ich bin gestern gekommen“, lautete die Antwort. „Für mich dauert jeder Krieg nur einen Tag lang!“ — Die Gefangenen werden befragt, in welchem Regiment, in welcher Brigade, Division und Armeekorps sie dienen, wieviel Mann das Regiment habe und was es an militärischen Dingen Interessantes gebe. Einem der Verhörten wird die Sache langweilig, und als man ihn fragt wieviel Mann denn in seiner Kompanie sind, antwortet er: „Aber lassen Sie mich schon in Ruh! Bin ich denn der General?“ — Einem anderen Gefangenen fragte der Offizier, wie lange er schon in der Front diene.

„Schon seit sechs Monaten!“ antwortet der Verhörte. „Nun da hätten Sie auch schon früher herüberkommen können“, beschließt in scherzhaftem Tone der Offizier das Verhör. „Hab ich denn gewußt, daß Sie auch da sind, Herr Hauptmann?“ entgegnet im gleichen Tone der Gefangene.

Der Tiger und das Lamm. Was ist schwerer zu ertragen: körperlicher oder geistiger Schmerz? Diese zeitgemäße Frage beantwortet folgende Geschichte: Ein persischer Schah dachte auch über die Frage nach, war aber anderer Ansicht als sein Großvezier. Der Monarch hielt den leiblichen Schmerz, der Minister den geistigen für stärker. Um nun seinem Herrscher ein praktisches Beispiel für die Richtigkeit seiner Ansicht zu geben, sperrte der Großvezier ein Lamm, dem zuvor die Beine gebrochen waren, allein in einen Käfig, und ein zweites, gesundes Lamm in einem anderen, größeren Käfig, in dem ein Tiger an einer kurzen Kette so angehängt war, daß er zwar nach dem Lamm springen, aber es nicht berühren konnte. Beiden Lämmern wurde reichlich Nahrung vorgelegt. Als man nun am folgenden Morgen zu den Käfigen trat, fand man den Futternapf des Lammes, dem man die Beine gebrochen hatte, völlig geleert, dagegen hatte das Lamm, das sich mit dem Tiger im Käfig befand, nicht nur sein Futter nicht unberührt gelassen, sondern die Furcht hatte es getötet.

Die Maschinenschreiberinnen als englische „Kriegsgefangene“. An die Verschwiegenheit der Frauen glaubt man in England unter keinen Umständen. Und da das englische Kriegsministerium zahlreiche Maschinenschreiberinnen mit Arbeiten beschäftigt, sind diese jungen Damen einfach als eine Art „Kriegsgefangene“ im Ministerium interniert. Die Damen bekommen dort Logis und Kost, beides sehr gut, doch hinaus dürfen sie unter keinen Umständen, da man glaubt, sie könnten wichtige Kriegsgeheimnisse ausplaudern. Sie werden sogar streng bewacht, damit sie auch keine verdächtigen Briefe schreiben oder Zeichen geben.

Die Bibel im Kriege. Die allgemeine Frömmigkeit und Gläubigkeit der Menschen hat nach Ansicht des Newyorker „Christian Work“ durch den Weltkrieg keinerlei Einbuße erlitten. Diese Erklärung stützt sich hauptsächlich auf den neuesten Bericht der in Amerika stark geförderten „Bibelgesellschaft“. Da die Regierungen der Kriegführenden der Bibelgesellschaft den freien Versand frommer Schriften — es handelt sich zum größten Teil um Bibelausgaben in allen Sprachen — gestatteten, konnte die Gesellschaft bisher drei Millionen Bibelausgaben an die kämpfenden Soldaten, an Kriegsgefangene, Verwundete, internierte Zivilisten usw. versenden. Die Bibeln erschienen nicht nur in den Nationalsprachen der Kriegführenden, sondern auch in slawischen, arabischen, niederländischen, persischen Uebersetzungen, ja es wurde selbst eine Ausgabe in der Sprache der Maori veranstaltet.

Das Flüchtlingselend in Rußland. Eine amtliche Zählung der Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten ergab nach der „Nowoje Wremja“ vom 7./20. Februar folgendes:

In 21 Gouvernements nördlich von Moskau befinden sich	900.000 Pers.
In 18 Gouvernements südlich von Moskau befinden sich	1.500.000 „
In den westlichen Gouvernements	300.000 „
In Sibirien	1.000.000 „
In Zentralasien	200.000 „
In nördlichen Kaukasus	26.000 „
In Transkaukasien	240.000 „
In Persien usw.	51.000 „
Zusammen	4.217.000 Pers.

In vier innerrussischen (an Hauptverkehrsstraßen liegenden) und daher wahrscheinlich mit Flüchtlinge überfüllten) Gouvernements ist die Zählung noch nicht beendet.

Die größte Festungsanlage der Welt. Wenn wir von der großen chinesischen Mauer absehen, so bildet der römische Grenzwall in Deutschland die größte fortifikatorische Anlage der Welt. Der Grenzwall oder Limes stellt selbst die lange, ununterbrochene Kette der modernen Schützengräben in den Schatten, denn seine Länge beträgt nicht weniger als 550 Kilometer. Er besteht aus zwei Teilen, dem obergermanischen (Limes germanicus) und dem rätischen (Limes raeticus). Ersterer, der die Obergrenzen der rätischen Provinz Germania superior schützte, ist 472 Kilometer lang und beginnt bei Reibrohl a. Rh. oberhalb Bins, läuft über Ems, Langenschwalbach, den Taunus, Buzbach, Grünigen nach Groß-Krozenburg am Main. Von hier aus bildet der Main die Grenze bis Wittenberg. Dann führt der Wall über Ballbüren, Osterburken, Dehringen und Wurtzart bis Lorch a. d. Rens. Er besteht auf dieser ganzen Strecke aus einem Erddamm mit vorliegendem Graben und vielen dahinterliegenden Kastellen und Wachttürmen, welsch erstere im nördlichen Teile 10 bis 16 Kilometer voneinander entfernt liegen. Parallel der südlichen Hälfte verläuft weiter westlich von Cannstadt längs dem Neckar über Gundelsheim bis Obernburg die sogenannte Mümlinglinie, die nur aus Kastellen und Türmen besteht. Bei Lorch schließt sich an den Limes germanicus im rechten Winkel der 178 Kilometer lange Limes raeticus an, durch den die Nordgrenze der römischen Provinz Raetia gesichert wurde. Derselbe besteht aus einer mit Türmen besetzten und von zurückliegenden Kastellen begleiteten Steinmauer, vom Volke der Pfahl oder die Teufelsmauer genannt. Er verläuft zuerst in nordöstlicher, später in östlicher Richtung südlich von Ellwangen und Dinkelsbühl, über Gunzenhausen und Rißensburg und endet an der Donau oberhalb Kehlheim. Weiterhin übernahm die Donau selbst den Schutz der Grenze. Die Wachtürme waren in Abständen von 700 Metern voneinander errichtet und bildeten, wie aus den erhaltenen Grundmauern hervorgeht, einen quadratischen Raum von 45 Metern Seitenlänge. Diese Türme, aus Holz erbaut

waren zweistöckig, von einem Palisadenzaun und Graben umgeben und besaßen im oberen Stockwerk eine Galerie. Bei Duggbach ist ein solcher Turm rekonstruiert worden. Mit seiner Errichtung wurde begonnen, als die Römer unter Kaiser Claudius im Jahre 47 das zwischen Rhein und Elbe liegende Gebiet, das vor dem erobert worden war, wieder preisgaben und sich auf das linke Rhein- und rechte Donauufer zurückzogen.

## Handel und Verkehr.

**Die Gesuche um Bewilligung des Exportes von Lammfellen und Mineralölen** wurden der bezüglichen Subkommission behufs Prüfung übermittelt, die so dann feststellen wird, ob sie es für gut befindet, die Bewilligung zu erteilen oder nicht.

**Export.** Der Transit von 45 Waggons Papier aus Oesterreich-Ungarn über Rumänien nach der Türkei wurde genehmigt.

Zur Verladung des vom deutsch-österreich. Konsortium angekauften Getreides sind bis heute 11 654 leere Waggons ins Land gekommen; hiervon wurden 8954 mit Getreide verladen über die Grenze expediert.

**Erhöhung der Eisenbahntarife.** Um sich neue Einnahmen für die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget zu verschaffen, werden die gegenwärtig bestehenden Tarife um circa 10% erhöht werden. Unsere Eisenbahnen werden dadurch eine Mehreinnahme von fast 12 Millionen erzielen.

**Ausfuhrbewilligungen für Oesterreich-Ungarn.** Die Import und Exportkommission beim Handelsministerium hat folgende Export-Ermächtigungen erteilt: Der Gesellschaft „Mercur“ für 30 Waggons mit Oelkuchen, die über Verciorova versendet werden; der Fabrik „Fratia“ in Ploesti, für 500 Kilogramm Pech, die über Palanka und Predeal versendet werden, Herrn N. T. Popp, für 3 Waggons Spiritus, die über Verciorova versendet werden, Herrn Al. Toma, in Falticeni für 6 Waggons Eier, die über Predeal versendet werden.

**Die Preise für Petroleumresiduen.** Die Kommission für die Feststellung der Höchstpreise für die Petroleumderivate wird nächsten Samstag im Handels- und Industrieministerium zusammentreten. Sie wird sich in erster Reihe damit befassen, für die Petroleumresiduen einen niedrigeren als den jetzt bestehenden Preis zu erzielen, um die Lage der zahlreichen industriellen Anstalten zu erleichtern, die unter der Teuerung dieses Heizmaterials leiden.

**Die Säckeausfuhr.** Für alle Versendungen von Säcken, die mit Beginn des 10./23. März erfolgen, wird eine Frist von 3 Monaten für ihre Rückbringung gewährt. Diese Frist läuft vom Datum der Erlegung der Garantie für die Säcke ab und wird in keinem Falle verlängert werden dürfen. Für die bereits exportierten Säcke, die aber die Frist von 3 Monaten nicht erhielten, kann diese auf Verlangen bis 3 Monate verlängert werden. Für jene Sacketransporte für welche die Garantie der Wiedereinfuhr endgültig vom Staate eingekassiert wurde, wird keinerlei Verlängerung der Frist gewährt werden.

**Der Weinexport** wird bloss auf Grund der von der Weinexportkommission bewilligten Ermächtigungen gestattet. Die Befehle zum Export erfolgen bloss, wenn regelrechte Verkaufsakte vorgelegt werden, indem das Zollamt, wo die Weine das Land verlassen, sowie das Land, wohin sie verschickt werden, angegeben werden. Das Passieren der Grenze der Fässer, in denen der Wein exportiert wird, ist ohne Erlag einer Garantie gestattet.

**Zum Alkoholexport** beschloss die Importkommission, keinerlei Ausfuhrbewilligung mehr zu gewähren, bis die Alkoholfabriken sich nicht formell verpflichten, für den innern Konsum den denaturierten Alkohol zum Preise von 80 Bani pro Liter den Kaufleuten zu verkaufen, die verpflichtet sind, den Spiritus um 99 Bani dem Publikum weiterzugeben.

**Wasserstand der Donau vom 23. März.** (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) — T-Severin 584 <, Calafat 542 > Bechet 526 —, T-Măgurele 464 <, Giurgiu 548 <, Oltenița 526 <, Călăraș 472 <, Cernavoda 511 <, G. Jalomitei 492 <, Galati 423 <, Tulcea 274 <, Zimnicea —

**Bukarester Devisenkurse vom 23. März.** — London Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 117, Wien Kronen 82.—, Wien Goldkr. 105.

## Parlament.

### Kammer.

Sitzung vom 23. März.

Das Präsidium führt Herr Al. Iltescu, Herr I. Th. Ghica legt eine Denkschrift der Spiritusfabrikanten vor, mittelst welcher die Herren Cantacuzino Paschcani, Bragadiru und andere, die Abschaffung der 3 prozentigen Lage für den Spiritusexport fordern. Die Fabrikanten behaupten, daß es eine Ungerechtigkeits sei, daß für die Cerealien bloß ein Prozent, und für Spiritus 3 Prozent behoben werden.

Der Ministerpräsident Herr Bratianu erwidert, daß diese Lage auf die Hälfte herabgesetzt wurde.

Herr A. Pascal erklärt, daß die Ausfuhrtaxe von 1200 Lei Gold auf den Spirituswaggon zu hoch sei.

Die Kammer hört dann noch die Erklärungen des Herrn Deschliu an, der mit Herrn Guza in der Zuckerfrage polemisiert. Herr Deschliu verteidigt die Bank Marmorosch, Blank et Comp. gegen die Anschuldigungen Guzas und er-

klärt, diese Bank sei bloß an der Fabrik Chitila interessiert. Nachdem Herr Moldoveanu seine Interpellation über die Kanalisierung der Stadt Braila, entwickelt, wird die Sitzung geschlossen.

### Senat.

Sitzung vom 23. März.

Das Präsidium führt Herr B. Missir. Herr Dobrescu interpelliert die Regierung über den Fall des Richters Ionescu-Rica und über den Herrn Bogdan-Pitești ausstellten Auslandspaß.

Es wird die Abstimmung für das Indigenat des Herrn Paul Schauer und J. Weisengrün wiederholt. Beide Indigenate werden angenommen.

Es wird der Gesetzentwurf angenommen, durch welchen die Commune Constanza ermächtigt wird, in Parzellen das Terrain zwischen der Eisenbahnlinie Constanza—Leşir Giol und der Chaussee Mangalia—Lunel zu verkaufen.

Es wird dann das Bürgerrecht einer Anzahl von Rumänen aus andern Ländern zuerkannt und die Naturalisierung folgender Herren votiert: Renelas Procopie, Theofilie Mihalovici, Usher Kandel, Bukarest; Josef Schwarz, Craiova; Anatole Magrin, Constanza; Alexander M. Bellescu, Buzey; Jean Rauc, Cosmești (Covurlui).

## Telegramme.

### Griechisch-rumänische Verständigung?

Sofia, 23. März. Nach Berichten aus Athen schreibt das Regierungsblatt „Embros“: Man versichert, daß Griechenland sein Schicksal mit dem Rumäniens identifiziert hat und daß Griechenland seine Entscheidung im Einklang mit Rumänien treffen wird.

Nun wirft sich die Frage auf: Wird Griechenland durch seine Verpflichtungen gegenüber Rumänien nicht großen Gefahren ausgesetzt sein? Bekanntlich glaubte man daß Italien und Rumänien gleichzeitig aus ihrer Neutralität heraustreten werden; aber das geschah nicht, da Rumänien seine Neutralität bewahrt bis zu dem Augenblicke, da es ihm passen wird. Dieser Augenblick ist bis jetzt noch nicht gekommen. Rumänien und Griechenland haben eines gemeinsam, nämlich: diese beiden Länder befinden sich in einer schwierigen Situation.

**Die Juden in Rußland und die Anwendung der Haager Konvention.**

Wien, 23. März. Das Kriegspressequartier meldet: Eine Deputation des österreichischen Zentralkomitees zum Schutze der bürgerlichen Interessen der jüdischen Bevölkerung im nördlichen Kriegsgebiete trug dem Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich mehrere Wünsche betreffend die politischen und kulturellen Interessen der im okkupierten Gebiete ansässigen Juden vor. Erzherzog Friedrich anerkannte in warmen Worten den während des Feldzuges erprobten Patriotismus der jüdischen Bevölkerung von Galizien und Bukowina und gedachte mit herzlicher Teilnahme der Leiden, denen sie während der russischen Okkupation ausgesetzt waren. Der Erzherzog erklärte, daß obwohl das okkupierte Gebiet gemäß der Haager Konvention auf Grund der russischen Gesetze verwaltet wird, dennoch das in Oesterreich-Ungarn anerkannte Prinzip der Gleichheit der Rechte für alle Konfessionen am 7. März 1915 proklamiert wurde und in voller Geltung ist. Entgegen allen Behauptungen der feindlichen und sogar der neutralen Presse habe ich von der im Haager Reglement für den Landkrieg enthaltenen Ermächtigung, im Falle der absoluten Unmöglichkeit im okkupierten Gebiete die Landesgesetze nicht anzuwenden, Gebrauch gemacht. Als solche absolute Unmöglichkeit wurde von der österreichisch-ungarischen Verwaltung die Anwendung von Ausnahmsgesetzen gegen eine Konfession angesehen. (R. B.)

### Die Vorschüsse Frankreichs an die Verbündeten.

Genf, 22. März. Aus Paris wird gemeldet: Finanzminister Ribot teilte im Budgetausschuß mit, daß die von Frankreich gegebenen Vorschüsse an Belgien, Serbien, Montenegro und andere Verbündete bereits die Höhe von viereinviertel Milliarden Francs erreicht haben.

### Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in der Türkei.

Konstantinopel, 22. März. Der von der Kammer in erster Lesung genehmigte Gesetzentwurf über die Einführung des Gregorianischen Kalenders ist wegen gewisser Abänderungen in der zuständigen Kommission der Kammer geblieben und konnte nicht definitiv angenommen und an den Senat überwiesen werden, daher konnte diese Reform der türkischen Zeitrechnung mit dem neuen am 14. d. M. begonnenen Finanzjahre nicht in Anwendung gebracht werden.

Berlin, 23. März.

### Dr. Rückzug am Isonzo.

Der „Secolo“ und „Corriere della Sera“ finden, daß der Rückzug der Italiener am Isonzo nichts Beunruhigendes hat sondern nur eine weise Maßregel war, um unnütze Verluste zu vermeiden. Selbst wenn das wahr wäre, dürfte man doch darauf hinweisen, mit welchem Jubelgetöse die Italiener einen großen Sieg ausposaunt hätten, wenn die Oesterreicher um die gleiche Entfernung zurückgegangen wären.

### Die vergebliche Entlastungsoffensive der Russen.

Zur russischen Entlastungsoffensive meldet der Kriegsberichterstatte Brandt, wie das heftige Trommelfeuer bei Postawj zeige, sei noch eine Steigerung der Angriffe zu erwarten. Das Einsetzen neuer Kräfte scheint bevorzustehen, trotzdem das Gelände durch Laumetter täglich schwerer pa-

stierbar werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, wenn die Russen glaubten, daß die starken deutschen Angriffe vor Verdun eine Schwächung im Osten mit sich gebracht haben und sie also ein leichtes Spiel an der Front Riga-Dünaburg haben, so zeige ihnen doch schon der erste Angriffsvorstoß, daß sie sich gefährlich täuschten. Die russischen Angriffe würden trotz der großen Menschenzahl auch jetzt nichts erreichen. Der deutsche Grundsatz: Siegreicher Angriff auf der einen und erfolgreiche Abwehr auf der anderen Seite, ein Grundsatz der sich in diesem Krieg so oft bewährt, werde sich auch jetzt bewähren, zumal das deutsche Heer durch die moralische Ueberlegenheit seiner Offiziere und Mannschaften turmhoch über dem russischen stehe.

### Der italienische König gegen eine Kriegserklärung an Deutschland.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Zürich, daß der König von Italien auf Veranlassung Salandras das Verlangen nach einer Kriegserklärung an Deutschland entschieden ablehne. Er habe gesagt, die Kriegslage sei für Italien derart, daß eine Schwächung der italienischen Front unter keinen Umständen stattfinden dürfe. Bei einer Kriegserklärung wäre Italien gezwungen, an die französische Front Truppen zu schicken. Das einzige Ziel Italiens sei jedoch, Oesterreich-Ungarn zu besiegen.

## Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

### Das Ergebnis der vierten deutschen Anleihe.

Wien, 23. März. Nach einer hierher gelangten Privatmeldung aus Berlin, wird das Ergebnis der heute beendeten Subskription auf die vierte deutsche Kriegsanleihe mit zwölf Milliarden angegeben.

### Bevorstehender Rücktritt Bark's.

Rotterdam, 23. März. Es verlautete, daß der Rücktritt des russischen Finanzministers Bark wegen schwerwiegender Differenzen mit Stürmer bevorsteht.

### Enthebung französischer Generale.

Genf, 23. März. Der neue französische Kriegsminister ordnete die Enthebung mehrerer Generale von ihren Kommanden an. Die Maßnahme wurde von Gallieni immer verweigert.

## Oester.-ungar. Kriegsfürsorgeaktion.

Die Damen der, unter dem Protektorat Ihrer Excellenz Frau Gräfin Marie Czernin und Frau Baronin Clara Bornemisza stehenden Oesterreich-ungarischen Kriegsfürsorgeaktion, geben

Sonntag, den 13./26. März 1916

an ihrer bisherigen Arbeitsstätte (Strada Parlamentului No. 2) einen

## Fünf-Uhr-Thee

unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Frau Elsa Bland und des Hofopernsängers Herrn Mich. Kassa. Am Klavier Herr Professor Th. Fuchs.

Einftritt, inclusive Tee, Lei 5, Familie Lei 10.

Beginn 4 einhalb Uhr Nachmittag.

## Festsaal des Oester.-Ungar. Klub

in Bukarest.

Bulevard Elisabeta 17, I Stock.

Sonntag, den 2. April u. St. 1916

Nachm. von 5—7 Uhr Abends

## 2. Promenade-Konzert

des neu gegründeten Orchesters: „Carmen Sylva“

Dirigent: Rudolf Adlessek.

Das Reinertragnis ist dem Zweigverein der Gesellschaft vom Roten Kreuz gewidmet.

### Programm:

1. Das Glöckchen des Eremiten. Ouverture von Mailardt.
2. Dorfchwaben aus Oesterreich. Konzertwalzer von Joh Strauß.
3. Kuruz Rotal. Ungarische Nationallieder.
4. Die Fibbin. Große Fantasie aus der gleichnamigen Oper von Halevy.
5. Wiener Spaziergänge. Lustiges Divertissement von Komzai.
6. Heberie-Träumerei, komponiert zu dem Tode der Königin Elisabeth, von Fr Gaal.
7. Bornwärts im Sturm. Schlusßgallopp.

Karten an der Kassa. Gemütl. Familienzusammenkunft Normale Konsumationspreise. — Kaltes Buffet — Kaffeehausgetränke

Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung „Doind“, Victoriei 52 und bei Herrn Rudolf Pranger, Calea Victoriei 177.

Preise der Plätze: Eintritt pro Person (Men 1.25, Akkordierter Sippplaz Lei 2.25, Logenplatz (1. Stock) Lei 2.75, Loge (4 Plätze) Lei 10.25. — Garderobe inbegriffen.

## Vergnügungsanzeiger

vom 24 März.

- Nationaltheater. „Patima rosie“.
- Theater Regina Maria. „Marşul nuptial“.
- Theater Leon Popescu. „Dandanaua“.
- Theater Modern. „Sylvia“.
- Zirkus Sidoli. Grosse Vorstellungen.

## Dr. L. Friedmann

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten

Spezialist für

**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten**

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9 $\frac{1}{2}$  und 2-6 Uhr.

Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcăneanu 2) Telephon 51/32.

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schtler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris

**SPEZIAL-ARZT**

für **Behen-, Haut- und Haarkrankheiten**

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

**Klinik der**

## Geschlechtskrankheiten

„SALVATOR“ DR. ROTTMANN.

Gegründet im Jahre 1906.

Spezialärzte heilen gründlich die

**Blennorrhoe (Tripper)** durch schmerzlose *Elektrotherapeutische Methoden* nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dilatationen. Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.

Entwässernde Injektionen mit Neosalvarsan „Märlich“ and Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis**.

**BLUTANALYSE** (Wassermann).

Bukarest. *Pasagiu Român 9.* (Calea Victoriei.) Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8.

## Doctor Predescu

Spezialisiert in Paris und gewesener Assistent in den Kliniken der Professoren Chiari und Urbantschitsch in Wien, nimmt seine Consultationen wieder auf für Operationen in

**Nasen-, Hals- u. Ohrenkrankheiten**

Consultationen von 3-5 Uhr nachm.

Strada Frumoasa 5. Telefon 48/25.

Restaurant und Bierhalle

## „Athenäum“

Calea Victoriei gegenüber Café High-Life

Ganz renoviert mit separatem Eingang u. allem Comfort, unter persönlicher Leitung des Herrn **Johann Brandsdorfer** in- und ausländische Küche. Stets reichhaltiges Buffet. In- und ausländische Weine.

**LUTHER-SPEZIAL-BIER**

(helles und dunkles)

Spezialität: Samstag *Bismarck*, kalt und warm;

*Holzfleisch* zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Peinliche Reinlichkeit, gute Bedienung. Bis 3 Uhr Nachts geöffnet. — *Mäßige Preise.*

## Schöne Geschenke

für Geburtstage, Namenstage, Hochzeiten etc.

**Größte Auswahl, billigste Preise**

bei **GALERIA de CADOURI**

**MAIER & STERN**

3, Strada Lipsicani 3, im Hof.

Geschenke für Groß und Klein.

## Weingroßhandlung

in größerer Provinzstadt sucht zu sofortigem Eintritt tüchtigen, jüngeren, militärfreien Angestellten oder Praktikanten für Büro und allgemeinen Geschäftsbetrieb.

Offerten mit Beugnissen unter Chiffre

„Weingroßhandlung“ an die Admin. des Bl.

## Warenhaus

# Heinrich Prager

Bukarest

26, Strada Carol 26

Die neuen, soeben eingetroffenen

**Frühjahrswaren**

werden in den Verkauf gebracht.

## Kinderanzüge und Kinderkleider.

Güte für Herren, Damen und Kinder

Moderne Stoffe.

Woll- und Seidenstoffe, Schleier.

Marquise.

Moderne Crepons.

Rumänische Blusen und Kleider

sowie ausländische Blusen.

Damen-Kleider.

## Für Tischler

Fourniere aller Arten, sowie fremdländische Hölzer sind zu haben bei **Bucher & Durrer**, Soseaua Basarab 27-29, Bukarest.

## Eine tüchtige Expedientin (event. Expedient)

wird zur sofortigen Aufnahme gesucht. — Branchenkundige bevorzugt.

Färberei und chem. Wäscherei **„P. Falt“** Strada Sf. Apostoli 46.

## Gesucht wird eine ernste Frau ohne Mann, oder Mädchen zur Bedienung

eines alten Herrn, dasselbe hat bei Tisch zu servieren und 2 Zimmer zu ordnen.

Vorzustellen Calea Grivizei 76, im Geschäft.

## Photographien für Reisepässe

werden in 20 Minuten im Atelier **„Foto-Elita“** Calea Victoriei 77, angefertigt.

## Verkauf eleganter Damen-Blusen nur kurze Zeit.

Hotel Excelsior, Str. Academiei, I. Stock, Zimmer 103;

## Köchin

ohne Anhang, in deutsches Haus gesucht. Progresului 8 c.

## Zwei saubere Zimmer

in einem guten Hofe gelegen, Str. Romana 196, sind per Sf. George 1916 oder früher zu vermieten. Auch für zwei ruhige Herren, die auswärts essen, vorzüglich geeignet.

Reflektanten wollen sich sofort Str. Romana 196 wenden.

## 2 möblierte oder unmöblierte Zimmer sofort jährlich zu haben.

Lei 800. — 11 Junie 96.

## Carbid

in Eisensäffern a 50 und 100 Kgr., zu verkaufen in großen und kleinen Mengen um Lei 1.10 das Kgr. Man wende sich an **Pereş & Hermann**, Str. Paris 16.

## Zu vermieten

3 große Zimmer, eine geschlossene Terrasse, Badezimmer, Nebenküche, Garten, Str. Frumoasa 5.

## Suche Pension

für besseren Herrn bei anständiger deutscher Familie. Unter „Pension“ an die Admin.

## Junges deutsches Fräulein

mit guten Referenzen wird in sehr guter Familie in Bukarest gesucht.

Vorstellen zwischen 10-12 Uhr, Imperial-Hotel, Calea Victoriei 59, Zimmer 120.

## Zu verkaufen komplettes Schlafzimmer.

Strada Pictorial Grigorescu 14.

## Österreicherin

sucht Posten in frauenlosem Haushalt, sprachkundig, musikalisch, ohne Anhang.

Unter „Fernande“ an die Admin.

## Zu vermieten

in der Strada Alex. Lahovary No. 16, Zentrum, neben Athenäum, ein schön möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, im zweiten Stock, mit oder ohne Pension.

## Zu verkaufen

zwei Betten samt Eisen-Somieren — ein Lavoir und ein Nachtkästchen. — Strada Scanne No. 16.

## Intelligente reichsdeutsche Frau

oder Fräulein, wird zu einem 15 Monate alten Mädchen gesucht. — Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „Verlässlich“ an das Annoncen-Bureau Carol Schuler u. Co.

## Gesucht eine Amme.

Das Alter der Amme muß mindestens 22 Jahre betragen.

Das Kind der Amme muß zwischen 6 Wochen bis 5 Monate alt sein.

Die Adr. in der Adm. unter „Amme“ zu lassen.

## Kleinfessel

0.6 bis 2.6 qm. verzinkte Boiler 200, 250, 300 Liter Inhalt mit eingebauten Heizschlangen, ständig auf Lager

**Teirich & Co., S-sor C. Weinlich** Strada Cobalcescu (früher Berzel) 9.

Ausgezeichnete Automobil-Reparaturen

Telefon Garage 16122  
Büro 48197

**Garage Filip** Str. Birjari vechi 65  
(durch Calea Moşilor)

Spezielle Firma für Reparaturen. Jederart Zubehör und Öle bester Qualität. — TAUSCH VON AUTOMOBILEN.

Die feinsten und dauerhaftesten Strümpfe, Handschuhe wie auch Neuheiten in Seiden, Schmucksachen in grosser Auswahl, kauft man am besten und vorteilhaft bei

**„Voaleta“**

Bukarest, 71, Str. Lipsyani 71, gegenüber Lupoai

Deutsches Haus.

Grosses ständiges Lager in Spielwaren.

Alfred Löwenbach & Comp.  
Calea Victoriei 145.

Brennholz  
Eiche, Buche  
und  
geschälte Eiche

COCS  
ANTRACIT  
KOHLEN

franco in's Haus angeliefert  
Garantiertes Gewicht.

**Syrups**  
aus natürlichen Früchten

**Dultschetz**  
(Konfitüren) bester Qualität

**Liqueure**

Echter RHUM aus Bremen  
sowie jedwede Getränke liefert die grosse  
Destillerie und Konditorei

**T. D. CREȚULESCU S-sor**  
Bukarest, Str. Carol 47, Telephon 3/68.  
Verlangen Sie Preiscurante bevor sie einen Einkauf machen.

**O. P. L.**  
(Oficial pentru procurare de lucru)  
von der Loge Noua Fraternitate I No. 380  
gegründeter Verein für Arbeitsnachweis.

Bukarest, Str. Doamnei (Paris) No. 9 I. Stock  
Telephon 49/37.

Arbeitsstunden wochentags von 4—6 nachm.

Dieses Arbeitsnachweis-Bureau verfolgt ausschliesslich soziale Interessen und gliedert sich in zwei Abteilungen:

a) *Stellennachweis* für kaufmännisches- u. Bureau-personal, Musik-, Sprach- und Nachhilfsunterricht etc.  
b) *Unterstützung* durch Arbeitsvermittlung an jedermann.

Die Vermittlung ist sowohl für den Stellensuchenden als für den Stellenvergebenden vollkommen unentgeltlich.

**Gl. Schlesinger S-SOI**

Bukarest. Strada Lipsyani 27. Telephon 3/90.

**Frühlings-Stoffe**  
für Damen und Herren  
in hochfeinen Qualitäten.

**Lehrer**

vom rumänischen Unterrichtsministerium autorisiert, in 3 Stellen als Lehrer, hat auch noch einige Stunden zu vergeben, hauptsächlich Deutsch, Französisch und Rumänisch. Konversation, Korrespondenz, Rechnen etc. Mässiges Honorar. Gest. Offerten unter „Autorisierter Lehrer“ an die Adressen:

**Strenbl. möbl. Strassenzimmer**

im Zentrum, an zwei Strassenbahnlinien gelegen, bei gebildeter deutscher Familie, sofort an soliden deutschen Herrn zu vermieten.

Nähere Auskunft bei Ingenieur Siebrecht, Passage Combdia.

**Dr. L. Weintraub**

Ehemaliger Assistent des Prof. Gaucher in Paris  
Prof. Posner in Berlin u. Prof. Fincer in Wien.

Spezialist in  
Geschlechts-, syphilitischen u. Hautkrankheiten,  
Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—9<sup>1/2</sup>, abends.  
Strada Carol 16, Haus Ressel, gegenüber der Post.

**Dr. Bauberger**

Modernes zahnärztliches Atelier  
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plomben Gold, Platin etc.  
8 — Str. General Florescu — 8.  
Schmerzloses Zahnziehen.

**Zahnarzt**

**Dr. med Arthur Kohn**

Strada Särindar 14  
gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut.  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.  
sorgsamste und ausserordentl. schnelle Behandlung

**Societe Generale du Gaz et de L'electricite de Bukarest.**  
**BEKANNTMACHUNG.**

Die Gesellschaft erinnert ihre Abonnenten für elektrisches Licht, daß sie, den Vorschriften des kommunalen Reglements und den Abonnementsbedingungen zufolge, an ihren Installationen keinerlei Abänderung vornehmen dürfen.

Es wurde aber in letzter Zeit festgestellt, daß einige Abonnenten dieser Regel zuwidergehandelt haben, indem sie die Anzahl der Motoren oder der Lampen vermehrten, oder indem sie diese mit härteren eretzten, welche, wenn auch als „parfamer“ bezeichnet werden, die Zähl- und Lampen und folglich verbrennen.

Angeichts der Schwierigkeiten die verdorbenen Messapparate gegenwärtig zu erregen, rüffeln diese Abonnenten, ohne Strom zu bleiben.

**Nicht zu glauben!**  
Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI** in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

**Sparen Sie daher nicht** und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2-mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2, das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1916.
2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 508, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—
3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Sehens“ im Werte von 50 Bani.
4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucureşti, Str. Paris 27.

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewannen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.
2. Frau Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea Calărăşilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in Ad-tia Revistei „HIGIENA“, Bucureşti, Strada Paris 27.

**Technikum Altenburg**  
Spezial-Techniker, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Labors

Wir empfehlen bestens einem P. T. Publikum das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft „La Vulturul de mare cu pestele inghiara“

**Theodor Atanasiu**  
Str. Carol 80-84, Str. Bazaca 1-3, Str. Halalor 1  
Nähe des Blumenmarktes. — Tramway No. 10.  
Telefon 14/20.

Billigstes und bestassortiertes Lager in Stoffe für Damenkleider, Seidanwaren, Pikette, Garnituren, Kurzwaren, Leinwände, Weisswaren, Strümpfe. Braut- u. Kinderausstattungen etc. etc.

Grosse Auswahl in Spielzeugen.  
Feste Preise.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.